

BTHVN
2020

BEETHOVEN-HAUS
BONN

—
Nr. 41 / November 2018

Appassionato

—

Bildungswege

Me 8
FUX
e

Grundr
Me
BACH
e

175

Editorial

Bildungswege

Liebe Freunde des Beethoven-Hauses,

die Bonner Universität feiert in diesem Jahr ihr 200-jähriges Bestehen. Sie zählt zu den größten und bedeutendsten Universitäten Deutschlands. Zu Beethovens Zeit gab es die Universität zwar noch nicht in ihrer heutigen Gestalt, aber es gab mit der Kurkölnischen Akademie eine Vorgängerin, die schon 1774 vom Kölner Kurfürsten gegründet und 1786 zur Universität erhoben wurde. An dieser Akademie war auch Beethoven eingeschrieben. Wir nehmen das Jubiläum dieser großen Bonner Bildungseinrichtung, die das Bonner Stadtbild und das Lebensgefühl in Bonn nachhaltig prägt, zum Anlass, uns mit dem Thema Bildung unter verschiedenen Aspekten zu befassen.

Für Beethoven hatte Bildung einen großen Stellenwert. Er bemühte sich zeitlebens darum, sich weiter zu bilden und weiter zu entwickeln. Wir betrachten seine persönlichen Bildungswege, befassen uns aber auch mit dem Begriff der Kulturellen Bildung, der heute viel diskutiert wird, und den Beiträgen, die das Beethoven-Haus seinem Bildungsauftrag folgend dazu leistet. Mit Tabea Zimmermann, die schon mit 21 Jahren zur Professorin berufen wurde, beleuchten wir den Aspekt der musikalischen Ausbildung und bekommen einen Einblick in den Alltag einer leidenschaftlichen Dozentin im Umgang mit den hochqualifizierten musikalischen Nachwuchskünstlern, der uns auch vermittelt, dass es nicht nur um die technische Perfektion geht, sondern ganz wesentlich um die „Heraus-Bildung“ der Persönlichkeit eines Musikers.

Kunst und Wissenschaft sah Beethoven in einer engen Verbindung und gleichermaßen bedeutend für die umfassende Bildung eines Menschen. Das Wissen um seine Kunst wird im Beethoven-Haus bereits seit 90 Jahren beständig erweitert. 1927, zum 100. Todestag Beethovens, wurde das Beethoven-Archiv gegründet, das heute international zu den zentralen Beethoven-Forschungseinrichtungen zählt, und – hier schließt sich der Kreis – das immer auch einen engen Kontakt zur Bonner Universität pflegte.

Folgen Sie uns also gern auf diesen Bildungs-Pfaden.
Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre!

Ursula Timmer-Fontani
Appassionato-Redaktion

Inhalt

- 02** Editorial
Bildungswege
- 03** Lebenslanges Lernen bei Beethoven
Bildung und Weiterbildung als Aufgabe des Künstlers
- 07** Wissen um die Kunst
90 Jahre Forschungszentrum Beethoven-Archiv:
Rückblick und Ausblick
- 10** Wege der Kulturellen Bildung
Über historische und aktuelle Aspekte
des Begriffs und die Vermittlungsarbeit
des Beethoven-Hauses
- 14** Vermittlungsangebote und Nachwuchsförderung
im Beethoven-Haus
- 16** Erfahren – Besuchen – Forschen – Fördern
Der neue Internetauftritt des Beethoven-Hauses
- 20** Unterrichten als Leidenschaft
Ein Interview mit Tabea Zimmermann
über ihre Lehrtätigkeit
- 24** Beethoven-Woche 2019
Kammermusikfest: Variationen
- 26** Ankauf für die Sammlung gelungen
Beethoven-Haus erwirbt zwei bedeutende
Beethoven-Handschriften
- 30** Rückblick – kurz gefasst
- 34** Ausblick

Lebenslanges Lernen bei Beethoven

Bildung und Weiterbildung als Aufgabe des Künstlers

Beethoven stammte nicht aus einem intellektuellen Elternhaus und hatte als Kind so gut wie keine Schulbildung erhalten.

In seinen Aufzeichnungen erinnert sich Bäckermeister Gottfried Fischer: „Wie Ludwig van Beethoven was angewachsen war, ging er in die Neüstraß, die an die Rheinstraß anstoßt, Haus Nr. 1091 bey Herr Lehrer Huppert in die Elimentar Schule, auch nachher in die Münster Schul gegannge, er hat nach seinem Vater aussage nicht viel in der Schule erlärrent, deßwegen hat ihn sein Vater so frühe an das Klavier gesetzt und ihn stränng angehalten.“



Beethovens Brille
aus den Jahren 1806-1810;
Beethoven-Haus Bonn

Dieser nicht sonderlich erfolgreiche Schulunterricht dauerte offenbar nur bis zu Beethovens 10. Lebensjahr. Immerhin lernte er Lesen und Schreiben, offenbar aber zunächst nur Kleinbuchstaben. Der erste überlieferte Brief Beethovens an Joseph von Schaden von 1787 weist zumindest keinerlei Großbuchstaben auf. Sieghard Brandenburg vermutet in der Einführung zur Briefausgabe, dass Beethoven Buchstaben aus den Schreibmeisterbüchern gelernt habe, die man zu seiner Zeit für den Unterricht benutzte. Die Großbuchstaben habe er sich dann zu einem späteren Zeitpunkt autodidaktisch angeeignet, weshalb sie zum Teil sehr eigenwillige Formen haben. Von den Grundrechenarten hat Beethoven wohl nur Addition und Subtraktion richtig gelernt, zahlreiche Dokumente belegen, dass er mit Multiplikation und Division Schwierigkeiten hatte. Bernhard Mäurer, zu Beethovens Jugendzeit Cellist in der Bonner Hofkapelle, berichtete später:

„1780 als L.[udwig] das 10. Lebensjahr erreicht hatte machte ein Jugendfreund mit ihm negere [nähere] Bekanntschaft, dem er einzig seine sonstige Bildung zu verdanken hatte. Zambona, welcher einige Jahre älter war, und welchen L. zuweilen besuchte, sagte einstens in freundschaftlichen Tone zu ihm: ‚Beethoven! Du hast es in der Tonkunst schon weit gebracht, doch das ist zum geselligen Leben nicht genug; außer dem weißt du auch nichts – du kannst kaum lesen u schlecht schreiben, und sonst auch nicht die geringste Kentniß, von andern, für das menschliche Leben so nöthige Wissenschaften. Darum bist du – wenn du unter Menschen komst verdrüßlich, kannst nicht mitreden, ziehst Dich zurück, daß man Dich für einen Misanthropen hält![]‘ Louis ergriffen von den Bemerkungen seines Freundes, erwiederte: ja es ist leider wahr, was du sagst, ich bin in meiner Erziehung sehr vernachlässigt worden! was soll ich aber thun, das nachzuholen, was mir mangelt? in eine Pfarrschule kann ich doch jetzt nicht mehr zurückkehren! Zambona erwiederte: kom nur zu mir, was ich weiß, will ich dir gerne mittheilen. Mit Freuden nahm L. das Anerbiethen an und ging füglich zu seinem Freunde in die Schule.“ Mäurer zufolge hat Zambona Beethoven in Grammatik sowie in Latein, Französisch und Italienisch unterrichtet. Beethoven sei ein eifriger und gelehrtiger Schüler gewesen, der gute Fortschritte machte. Allerdings blieb Zambona nicht lange in Bonn, so dass der Unterricht nach ca. einem Jahr endete. Auch wenn die freundschaftliche Unterweisung hilfreich war (zumindest für das Selbstvertrauen des Schülers), die Versäumnisse an Bildung konnte sie nicht ausgleichen.

Dem widerspricht auch nicht die bekannte Tatsache, dass Beethoven im Mai 1789 in den Matrikeln der Bonner Universität für die philosophische Klasse eingeschrieben war. Keinesfalls kann Beethoven dadurch als Philosophiestudent gelten, wie bisweilen irrtümlich behauptet wird. Es handelt sich vielmehr um eine Art Einführungskurs, eine Vorbereitung für ein „richtiges“ Studium (damals Jura, Theologie oder Medizin), vergleichbar mit der heutigen Sekundarstufe II. Das Studienjahr begann im November, Beethoven stieg also in den laufenden Cursus ein. Ob er überhaupt Vorlesungen gehört hat, ist nicht nachweisbar. Die Ein-

schreibung stand vielleicht in Zusammenhang mit der Feststellung als Hofmusiker, da Max Franz eine Ausbildung an der Bonner Universität zur Voraussetzung für ein staatliches Amt gemacht hatte. Vielleicht wollte Beethoven aber auch einfach die Vorlesungen Schneiders hören, der ab 1789 eine Professur für die schönen Wissenschaften innehatte. Außerdem erwarb man als Student das Recht, die kurfürstliche Bibliothek zu benutzen, was für Beethoven sicher Anreiz genug war. In den Matrikelbüchern taucht Beethoven nur dieses eine Mal auf, das vollständige philosophische Curriculum hätte sich aber über zwei Jahre erstreckt. Seinen Bildungshunger hat das Studium – sofern er es überhaupt absolviert hat – nicht gesättigt, seine Rhetorik nicht gestählt. Elisabeth von Bernhard berichtete über ihre Begegnungen mit dem jungen Beethoven Mitte der 1790er Jahre in Wien: „Dabei sprach er sehr im Dialect und in einer etwas gewöhnlichen Ausdrucksweise, wie denn überhaupt sein Wesen nichts von äußerer Bildung verrieth, vielmehr unmanierlich in seinem ganzen Gebaren und Benehmen war.“

Beethoven war sich seiner Defizite schmerzlich bewusst (Goethe gegenüber bezeichnete er sich sogar als sprachlichen „Stümper“) und bemühte sich zeit seines Lebens, sie auszugleichen. 1804 schrieb er an Gottlieb Wiedebein in Braunschweig: „ohne mich im Mindesten ihnen als ein Muster darstellen zu wollen, kann ich ihnen Versichern, daß ich in einem kleinen unbedeutenden Orte gelebt, und – fast alles was ich sowohl dort als hier geworden bin, nur durch mich selbst geworden bin“. Beethoven war kein Intellektueller im klassischen Sinn, informierte sich aber regelmäßig über viele Wissenschaften und deren neue Erkenntnisse. Baron de Trémont, der im Gefolge der napoleonischen Truppen 1809 nach Wien kam und Beethoven besuchte, fasste dies trefflich zusammen: „Beethoven war kein Mann des Geistes, wenn man darunter jemanden versteht, der scharfsinnige und geistreiche Dinge sagt. [...] Aber Beethoven war unterrichtet.“ Beethoven empfand das Lernen auch als eine Pflicht des Künstlers: „noch eins: Es gibt keine Abhandlung die sobald zu gelehrt für mich wäre, ohne auch im mindesten Anspruch auf eigentliche Gelehrsamkeit zu machen, habe ich mich doch bestrebt von Kindheit an, den Sinn der bessern und weisen jedes Zeitalters zu fassen, schande für einen Künstler, der es nicht für schuldigkeit hält, es hierin wenigstens so weit zu bringen –“

Eine besondere Chance des Bildungserwerbs bot ihm die Vormundschaft über seinen Neffen Karl. Beethoven achtete streng darauf, dass Karl eine ordentliche Schulbildung erhielt und darin auch Fremdsprachen und Alte Sprachen inbegriffen waren. „Der Knabe muß Künstler werden oder Gelehrter, um ein höheres Leben zu leben und nicht ganz im Gemeinen zu versinken. nur der Künstler oder der freie Gelehrte tragen ihr Glück im Innern“, erzählte er einem lettischen Besucher, Karl Bursy, im Sommer 1816. Erneut scheint in diesem Ausspruch die Verbindung von Bildung und Künstlertum auf, die für Beethoven so essentiell war. Beethoven nutzte Karls Ausbildung auch, um die eigenen Defizite auszugleichen und auf dem Umweg über seinen Neffen

eigenes Wissen nachzuholen. In den Konversationsheften finden sich zahlreiche Stellen, wo der Neffe dem Onkel Sachverhalte erläutert. Ende August/Anfang September 1823 erklärt er ihm anhand einer Rechnung für Papier, das neu angeschafft werden muss, die Proportionalrechnung. Wenige Seiten später beschreibt er eine Schnellschrift, durch die man Zeit und Geläufigkeit gewinnt: „Man läßt alle Vocale aus, und setzt nur Consonanten, z.B. Schrbtsch, Wssnschft, Schreibtsch, Wissenschaft.“ Im Zuge der Komposition der *Missa solennis* wird der Neffe nach Details des liturgischen Ablaufs der Messe befragt, und sehr oft hilft Karl bei sprachlichen Problemen.

Zu Sprache und Literatur hatten sowohl Karl als auch Beethoven eine starke Affinität, vermutlich war das eines der wenigen gemeinsamen Themen, über die beide gerne diskutierten. Gleichzeitig war Karl sprachlich sehr viel besser ausgebildet als sein Onkel. Er hatte nicht nur eine deutlich längere Schulbildung hinter sich gebracht und studierte, er war auch systematisch in Fremdsprachen unterrichtet worden, weshalb seine Kenntnisse

sehr viel weiter reichten. Möglicherweise war es für den Knaben auch ein angenehmes Gefühl, etwas besser zu können als der alles beherrschende Onkel. In den Konversationsheften finden sich zahlreiche Bemerkungen, wo der Neffe sprachliche Besonderheiten oder Feinheiten erklärt. Meist handelt es sich um Fremdsprachen, wie z.B. über die etymologische Zusammensetzung des Englischen: „Durch die verschiedenen Völkerwanderungen sind auch mancherley fremde Völker aus allen Theilen der Erde hin gekommen: daher ist ihre Sprache ein Gemisch aus dem Griechischen, Deutschen, Französischen u. Römischen.“ Oder über die Aussprache des Französischen, in dem es Fälle gibt, „wo man ä aussprechen muß, z.B. je parlais, bête, ect“. Auch bei der Skansion lateinischer Texte war Karl behilflich, als sein Onkel im Frühjahr 1823 über die Vertonung von Motetten nachdenkt. Karl, der besonders Mitte der 1820er Jahre, als er im Haushalt seines Onkels wohnte, auch Sekretärsdienste für diesen übernahm, war auch häufig für Berechnungen aller Art zuständig, denn im Gegensatz zu seinem Onkel kam er zügig zu einem richtigen Ergebnis.

Das Gebäude der ehemaligen Kurfürstlichen Universität in Bonn – Anonyme Fotografie; Beethoven-Haus Bonn



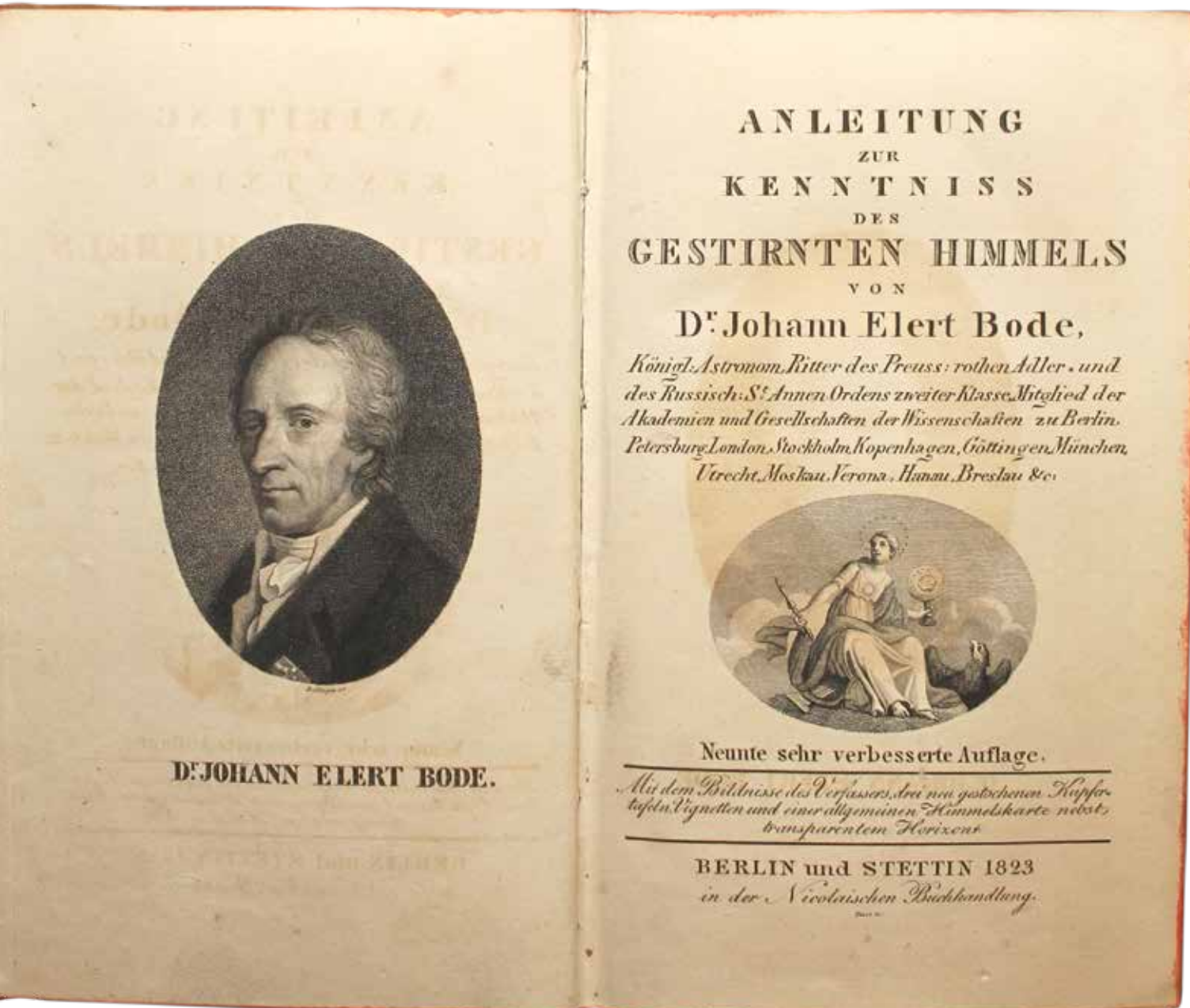
Obwohl er wie viele Eltern mit dem Kind mitlernte, versuchte Beethoven seine Wissbegier in erster Linie aber durch obsessives Lesen zu stillen und auf diesem Weg autodidaktisch zu lernen. Beethovens Lektüreinteressen umfassten alle Fach- und Wissensgebiete und beschränkten sich keineswegs nur auf schöne Literatur. Immer wieder finden sich auf losen Blättern und in Konversationsheften Notizen von Buchanzeigen, die Beethoven aus der Zeitung kopierte, weil ihn die Titel interessierten. Darunter finden sich Reisebeschreibungen, Sprachführer, aber auch Rechenbücher unterschiedlicher Schwierigkeitsgrade, Kochbücher mit Diätvorschriften (über die Beethoven seine andauernden Koliken in den Griff zu bekommen suchte) oder Fachbücher zur Akustik (für die er sich besonders in Bezug auf sein Hörleiden interessierte). Auch Zeitungen und Fachzeitschriften

las Beethoven regelmäßig, entweder im Kaffeehaus oder sogar als eigenes Abonnement zu Hause. Als er im Januar 1827 bereits todkrank das Bett hüten musste, schloss er sogar noch ein Abonnement bei Carl Armbrusters Buchhandlung ab, die eine der vier Leihbibliotheken Wiens unterhielt.

Seit den 1960er Jahren kennen wir das Schlagwort des Lebenslangen Lernens als Konzept der selbständigen Weiterbildung. Beethoven hat diese Idee schon vor 200 Jahren praktiziert und sich auf zahlreichen Ebenen und mit unterschiedlichen Methoden stetig weitergebildet.

—
Julia Ronge

Eines der Bücher, die sich in Beethovens Bibliothek befanden: Johann Elert Bode, Anleitung zur Kenntnis des gestirnten Himmels; Berlin/Stettin 1823



Wissen um die Kunst

90 Jahre Forschungszentrum Beethoven-Archiv: Rückblick und Ausblick

„nur die Kunst und die Wissenschaft erhöhen den Menschen bis zu Gottheit“, schrieb Ludwig van Beethoven am 17. Juli 1812 an Emilie M. In diesem Brief an ein junges Mädchen, von dem weiter nichts bekannt ist, drückt Beethoven eine tiefe Überzeugung aus, die er im Laufe seines Lebens immer wieder äußerte. Es seien Kunst und Wissenschaft, „die unß ein höheres Leben andeuten u. hoffen laßen“, heißt es etwa 1824 gegenüber dem Verleger Schott, als dieser die beiden epochalen Werke der Neunten Symphonie und der *Missa solemnis* zur Veröffentlichung vorbereitete.

Die enge Verbindung zwischen Kunst und Wissenschaft, die Beethoven hervorhebt, findet ihren Widerhall im Wissen um die Kunst und im Erforschen der Kunst. Dieser Aufgabe widmet sich das Beethoven-Archiv seit fast 100 Jahren. 1927 wurde es zum Jubiläum von Beethovens 100. Geburtstag gegründet. Vordringliches Ziel war zunächst das Sammeln, das sich laut Stiftungsurkunde auf vier Bereiche erstreckte:

1. eine möglichst vollständige Beethoven-Bibliothek, die alles enthält, was in Büchern, Abhandlungen und Zeitschriften über Beethoven und sein Werk veröffentlicht wurde;
2. eine Sammlung sämtlicher Ausgaben von Beethovens Werken;
3. die vollständige photographische Aufnahme sämtlicher erhaltener Musik-Handschriften Beethovens, sowohl der vollendeten Werke wie der Skizzen und Fragmente [...]
4. Facsimile-Nachbildungen aller Dokumente und Akten aus staatlichen, städtischen oder privaten Bibliotheken, Archiven und Sammlungen“.¹

Ziel war es, auf dieser Basis das Beethoven-Archiv zu einem „Mittelpunkt der Beethoven-Forschung“ zu machen.

Die Forschung des Archivs war von vornherein als Grundlagenforschung geplant. Der Gründungsdirektor Ludwig Schieder mair, der gleichzeitig den Lehrstuhl für Musikwissenschaft an der Universität Bonn bekleidete, trieb zunächst die Edition von Beethovens Konversationsheften voran. Als dieses Vorhaben auf Schwierigkeiten stieß (unter anderem, weil die Preußische Staatsbibliothek in Berlin als Besitzerin der weitaus meisten Konversationshefte eine eigene Ausgabe vorbereitete), verlegte sich Schieder mair auf das Projekt einer Gesamtausgabe von Beethovens Werken, das – als „nationale[s] Unternehmen“ verbrämt – in den Akten des Vereins Beethoven-Archiv erstmals 1938 erwähnt wird.² →

¹ Abgedruckt in Ludwig Schieder mair, 1. Jahresbericht vom 1. Mai 1927 bis 1. Mai 1928, Bonn 1928, S. 5f.

² Archiv des Vereins Beethoven-Haus, VBH 20. Zum Beethoven-Haus in der Zeit des Nationalsozialismus vgl. die umfangreiche Studie von Patrick Bormann, die 2016 im Verlag Beethoven-Haus erschienen ist: Das Bonner Beethoven-Haus 1933–1945. Eine Kulturinstitution im „Dritten Reich“ (Schriften zur Beethoven-Forschung, 27).

Realisiert wurden die Gesamtausgaben-Pläne erst unter Joseph Schmidt-Görg, der nach dem Zweiten Weltkrieg die Leitung des Beethoven-Archivs übernahm. Sein besonderes Interesse galt der Edition von Beethovens Skizzenbüchern, von denen er den ersten Band 1952 vorlegte.³ In einer „Denkschrift“ von 1949 hatte er ein gleichsam allumfassendes Gesamtausgaben-Projekt ins Spiel gebracht, das sämtliche Bereiche einschloss, die in Bezug auf Beethoven in einer Gesamtausgabe überhaupt gewürdigt werden können:

„Seine nächsten Aufgaben sieht das Archiv

A) in der Weiterführung und Vervollständigung der Sammlungen, dann aber, gestützt auf sein so einzigartiges Material

B) vor allem in der Gesamtausgabe des künstlerischen Werkes sowie des übrigen schriftlichen Nachlasses des grossen Meisters [...]

zu B)

Die geplante Gesamtausgabe würde folgende Abteilungen umfassen:

1. Werke
2. Skizzen
3. Briefe und Aufzeichnungen
4. Gesprächshefte“⁴

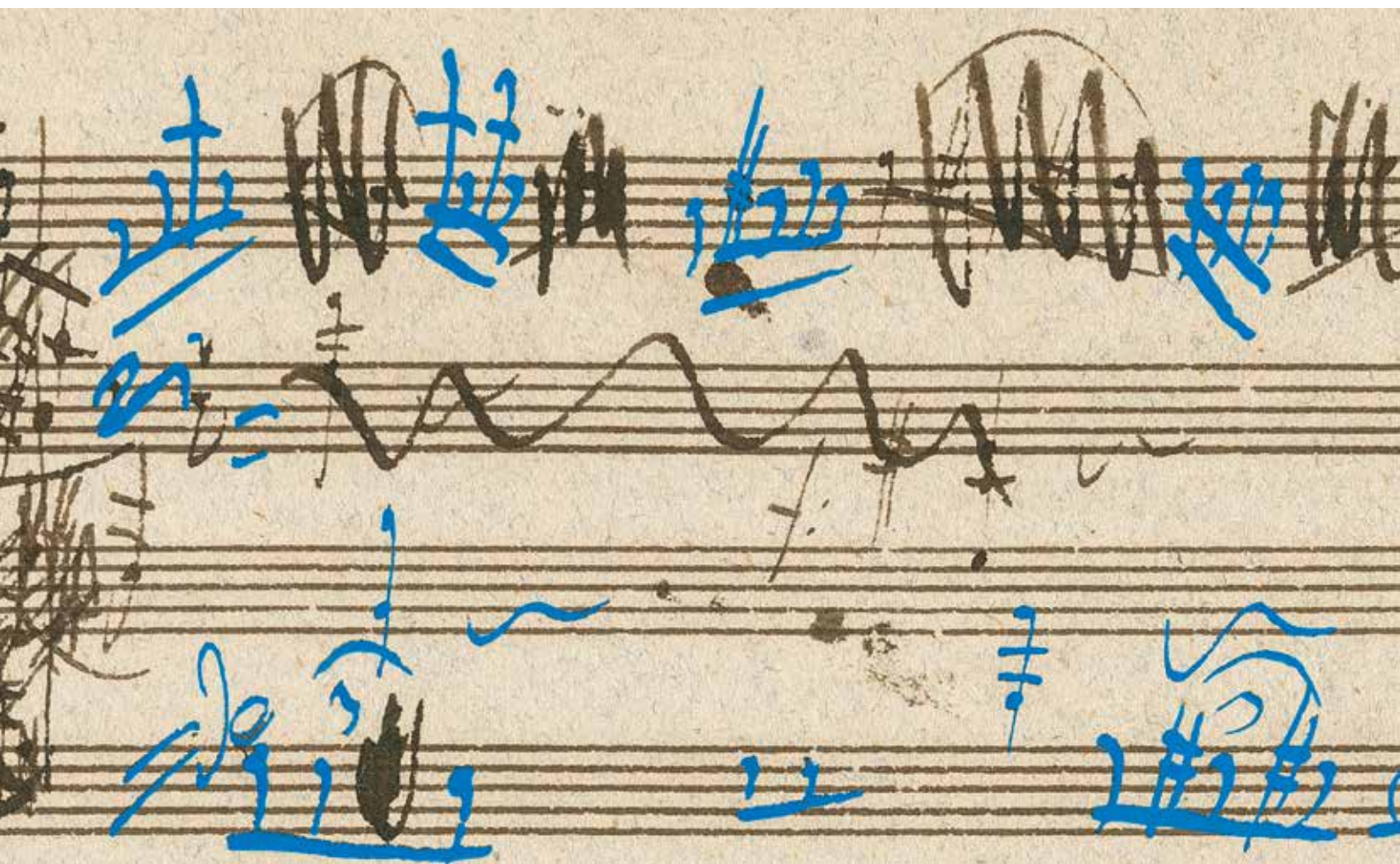
³ Drei Skizzenbücher zur Missa solemnis, Bd. I: Ein Skizzenbuch aus den Jahren 1819/20, vollständige, mit einer Einleitung und Anmerkungen versehene Ausgabe von Joseph Schmidt-Görg, Bonn 1952.

⁴ Archiv des Vereins Beethoven-Haus, VBH 1250.

Der erste Band der Werkausgabe erschien 1961.⁵ Die Edition der Briefe scheint Schmidt-Görg nicht intensiv verfolgt zu haben; die Konversationshefte wurden von der Deutschen Staatsbibliothek in Ostberlin herausgegeben. Die verbleibenden Ausgabenprojekte wurden unter Schmidt-Görgs Nachfolgern Martin Staehelin, Sieghard Brandenburg, Ernst Hertrich und Bernhard R. Appel weitergeführt und den aktuellen wissenschaftlichen Erfordernissen angepasst. Brandenburg legte dann in den späten 1990er Jahren eine maßstabsetzende Edition von Beethovens Briefwechsel vor.

Zwei der drei Projekte können in absehbarer Zeit fertiggestellt werden: Zur Briefausgabe ist die Arbeit an dem verbleibenden Band mit den sogenannten „nicht-brieflichen Dokumenten“, also Rechnungen, Konzertankündigungen usw., weit fortgeschritten; die Gesamtausgabe der Werke soll zum Jubiläum 2027 abgeschlossen werden. Der nächste Band wird mit der Neunten Symphonie das Opus ultimum des Beethoven'schen Orchester-schaffens enthalten; er wird am 7. Mai kommenden Jahres, am 195. Jahrestag der Uraufführung, der Öffentlichkeit präsentiert. Als nächster Band der Skizzenedition ist das „Scheide-Skizzenbuch“ in Vorbereitung, das in einer aktualisierten Konzeption von Federica Rovelli herausgegeben wird, die bis Ende September Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Forschungsprojekt „Beethovens Werkstatt“ war und vor wenigen Wochen eine Professur für Musikphilologie an der Universität Cremona angetreten hat.

⁵ Beethoven. Variationen für Klavier, hrsg. von Mitarbeitern des Beethoven-Archivs [Johannes Herzog, Friedhelm Klugmann, Siegfried Kross, Emil Platen und Hans Schmidt] durch Joseph Schmidt-Görg (Beethoven Werke, VII/5), München und Duisburg 1961.



Ort der intensiven Grundlagenforschung zu Beethovens Leben und Schaffen ist das Beethoven-Archiv also bis heute; zudem hat es sich in jüngerer Zeit zu einem lebendigen Zentrum des internationalen Austauschs über Beethoven-relevante Themen aller Art weiterentwickelt. Eine wichtige Basis hierfür sind nationale und internationale Kooperationen: Das am Beethoven-Haus und am Musikwissenschaftlichen Institut Detmold/Paderborn angesiedelte Akademieprojekt *Beethovens Werkstatt* unter der Leitung von Bernhard R. Appel und Joachim Veit erprobt digitale Darstellungsformen von Kompositionsprozessen und setzt sich derzeit mit *Beethoven als Bearbeiter eigener Werke* auseinander. Die mit dem an der Universität Wien von Birgit Lodes geleiteten Projekt zur Musikbibliothek des Bonner Kurfürsten Maximilian Franz bestehende Kooperation ist in eine neue Themenreihe *Musik am Bonner kurfürstlichen Hof* innerhalb der *Schriften zur Beethoven-Forschung* gemündet. Die ersten beiden Bände liegen bereits vor. Als Mitglied im Organisationskomitee der *New Beethoven Research Conference* ist die Kustodin Julia Ronge wesentlich mitverantwortlich für thematisch freie, regelmäßig stattfindende Beethoven-Tagungen in den USA. Von besonderer Bedeutung ist für uns die Zusammenarbeit mit der Abteilung für Musikwissenschaft/Sound Studies der Universität Bonn, die in Zukunft noch weiter intensiviert werden soll.

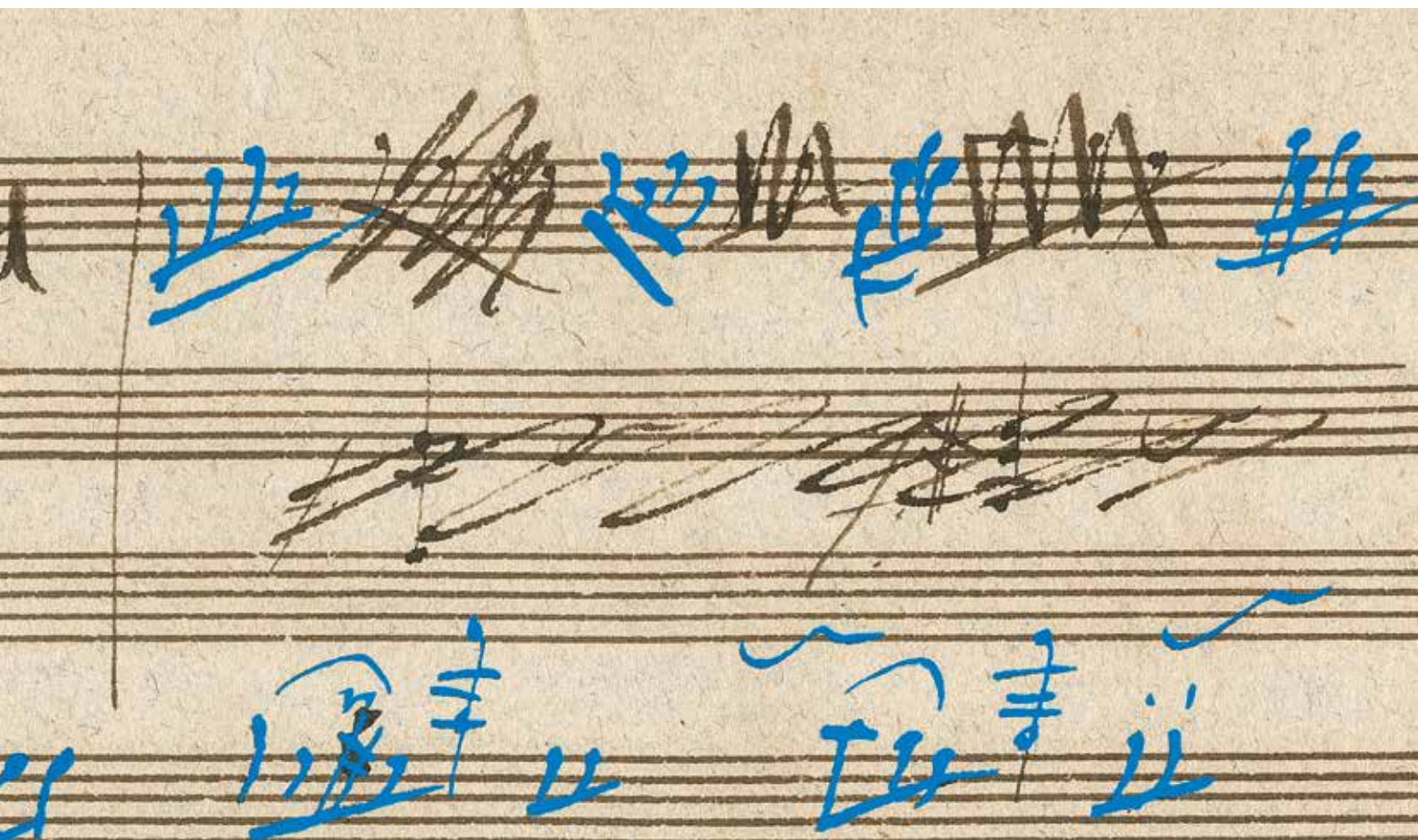
Als Nachwuchsförderinstrument initiierte Bernhard R. Appel das *Beethoven-Studienkolleg*, das seit einigen Jahren regelmäßig von der Gesellschaft für Musikforschung unterstützt wird. In diesem Jahr hatte es *Leonore/Fidelio: Fassungen und Überlieferung* zum Thema, im nächsten Jahr ist es *Beethoven als Bearbeiter versus Beethoven-Bearbeitungen* gewidmet. Zwölf fortgeschrittene,

internationale Studierende und Doktorand*innen, die sich besonders für Beethoven interessieren, kommen zusammen, um mit den Kolleginnen und Kollegen am Haus und ggf. weiteren Dozent*innen das jeweilige Thema zu bearbeiten und eigene Forschungsprojekte zu diskutieren. Regelmäßig besuchen zudem Gastwissenschaftler*innen aus aller Welt das Beethoven-Archiv zu mehrmonatigen Forschungsaufenthalten, was den Austausch entscheidend bereichert. Dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Archivs ihre Forschungsergebnisse regelmäßig im In- und Ausland präsentieren, versteht sich von selbst.

Internationale Tagungen wurden am Beethoven-Archiv in den letzten Jahren u.a. zu *Beethoven und der Wiener Kongress*, *Beethoven und andere Hofmusiker seiner Generation* und „*Beethovens Vermächtnis*“: *Mit Beethoven im Exil* veranstaltet. Für das Jahr 2020 ist im Februar die internationale Tagung *Beethoven-Perspektiven* geplant; im September wird der vierjährlich stattfindende Internationale Kongress der Gesellschaft für Musikforschung auf Einladung der Abteilung für Musikwissenschaft/Sound Studies der Universität und des Beethoven-Hauses in Bonn zu Gast sein.

Christine Siegert

Takt 123f. von Beethovens Cellosonate op. 69, 1. Satz mit farblicher Hervorhebung der späteren Fassung, aus: Ludwig van Beethoven, Sonate für Violoncello und Klavier op. 69, 1. Satz. Faksimile des Autographs im Beethoven-Haus Bonn, kommentiert und hrsg. von Jens Dufner und Lewis Lockwood, Bonn 2015, S. 27.



Mit meinen
fünf Sinnen



kann ich die
ur mich heru
wahrneh

sehen

hören

schmecken



Wege der Kulturellen Bildung

Über historische und aktuelle Aspekte des Begriffs und die Vermittlungsarbeit des Beethoven-Hauses

„Kulturelle Bildung hat eine überragende Bedeutung für die individuelle Persönlichkeitsentfaltung wie auch für das Selbstverständnis und die Teilhabe an unserer Gesellschaft“, heißt es in dem im März dieses Jahres abgeschlossenen Koalitionsvertrag der neuen Großen Koalition. Wie konnte es so weit kommen, dass dies von der Politik festgeschrieben werden muss? Und was ist „kulturelle Bildung“ überhaupt?

Die gewaltigen sozialen Veränderungen der 50er und 60er Jahre rückten das Thema Bildung immer stärker ins Blickfeld. Das gesellschaftspolitische Postulat von „Bildung als Bürgerrecht“ (Ralf Dahrendorf) implizierte auch die musische bzw. kulturelle Bildung als eine Allgemeinbildung und als Quelle der Phantasie im Gegenpol zu dem immer einseitiger rationalistisch werdenden Bildungssystem. Es entstanden die ersten „musischen Bildungsstätten“ und fachspezifischen Arbeitsgemeinschaften der kulturellen Jugendarbeit. In den 70er Jahren folgten Gründungen von Musikschulen und Jugendkunstschulen, und es entwickelte sich eine rege freie Kulturszene. „Kultur für alle!“ hatte der Kulturstadtrat von Frankfurt, Hilmar Hoffmann, 1979 gefordert. Stand bis dahin die „musische Bildung“ als Teil der Menschenbildung im Focus, so wurde der Begriff nun breiter gefasst: „ästhetische Erziehung“. Damit waren ästhetische Erfahrungen und die Entwicklung ästhetisch-künstlerischer Kompetenzen gemeint. Der Bedarf an Instrumentarium für die Umsetzung dieses bundesweiten Trends führte dann in den 80er Jahren zur Gründung kulturpädagogischer Ausbildungsgänge, zum Beispiel an der Universität Hildesheim. Da zudem für Museen eine Besucherorientierung immer wichtiger wurde, erwuchs mit der Museumspädagogik ein neues Feld der Kulturvermittlung. 1981 erschien das erste Handbuch Museumspädagogik, und seit Beginn der 80er Jahre entstanden diverse regionale museumspädagogische Arbeitskreise. Vor allem in den 90er Jahren konnte das Berliner Institut für Museumsforschung einen deutlichen personellen Anstieg im Vermittlungsbereich verzeichnen. →

Auf selbst gebauten Instrumenten
erfinden Kinder ihre eigene Musik;
Foto: Martella Gutiérrez-Denhoff

Auch das Beethoven-Haus hatte erkannt, dass die nachwachsende Generation intensiver angesprochen werden muss, wenn ein Interesse und Gespür für kulturelle Phänomene auch in Zukunft in der Gesellschaft bestehen soll. Kunstmuseen waren Vorreiter und hatten bereits Wege gefunden, junge Menschen aktiv mit ihren Exponaten in Berührung zu bringen. Unter den Musikermuseen war das Beethoven-Haus eines der ersten Häuser, das 1999 mit Ferienworkshops für Kinder dieses Terrain betrat. Seitdem hat das pädagogische Team mit diversen Formaten Kindern das Museum als lebendigen Ort und Beethoven als Menschen und Musiker nahe gebracht. Die Vermittlungsaktivitäten der ersten zehn Jahre sowie daraus erwachsene Anregungen wurden 2009 in dem Praxisbuch „QuerBeethoven“ publiziert.

Damit Kinder zu Workshops in ein Museum kommen, ist allerdings eine gewisse Aktivität des Elternhauses erforderlich; die Eltern müssen sich informieren, dem Kind das Angebot empfehlen, es anmelden, bezahlen etc. Die sozialen Veränderungen seit Ende der 60er Jahre führten aber nicht nur zu den beschriebenen gesellschaftspolitischen Forderungen (Kultur für alle) und deren kulturpolitischen Konsequenzen. Auch die wirtschaftliche und demographische Entwicklung seit der Zeit hatte Auswirkungen auf die kulturelle Bildung. Der zunehmende wirtschaftliche Wohlstand bzw. das Streben danach, diesen zu

erhalten oder gar zu vermehren, und die steigenden Qualifikations- und damit auch Berufschancen für Frauen führten dazu, dass in den Familien vermehrt beide Elternteile berufstätig waren. Damit veränderten sich auch die Strukturen des familiären Zusammenlebens. Die Notwendigkeit, die Kinder über den Schulvormittag hinaus zu versorgen, führte zu Beginn der 2000er zur Gründung von Ganztagschulen. Der Lernort Schule wurde immer mehr zum Lebensort der Kinder. Der Transfer von „Werten“ (u.a. Kultur, auch im weiteren Sinne), der bis dahin im familiären Umfeld der Kinder stattfand, musste damit immer mehr von den Pädagogen übernommen werden. Auf der anderen Seite stieg der Leistungsdruck in den Schulen (Pisa-Studien seit 2000, Lernstandserhebungen seit 2006) und der „Nutzbarkeitsaspekt“, insbesondere bezogen auf die sogenannten MINT-Fächer, drang immer stärker in den Schulalltag ein, so dass die „weichen“ Fächer (Kunst, Musik) mehr und mehr vernachlässigt wurden. Somit trat auch in den Familien das Bewusstsein für die Bedeutung von kultureller Bildung immer weiter in den Hintergrund. Wollte man möglichst viele Kinder für Kultur begeistern, musste man sich also an die neuen „Lebensorte“ der Kinder, an die Schulen wenden.

Ein neuer, notwendiger Trend machte sich daher in den 2000er Jahren breit: Die Kooperation von Kultur und Schule. Sie wurde mit verschiedenen Programmen und Formaten gefördert. Die Kulturstiftung der Länder rief zum Beispiel 2003 die Initiative „Kinder zum Olymp“ ins Leben, die mit Wettbewerben die Kreativität in diesem Bereich förderte und mit Kongressen auf die große Nachfrage nach Information und Austausch zum Thema kulturelle Bildung reagierte.

Um mehr Kinder verschiedener sozialer Schichten zu erreichen, suchte auch das Beethoven-Haus sein Publikum vermehrt in den Schulen, konzentriert vor allem auf den Grundschulbereich. Dort nämlich ist der größte soziale Mix anzutreffen, es herrscht eine gewisse Offenheit in den Lehrplänen, und vor allem ist die Zeit bis zum zehnten Lebensjahr ein wichtiges „Entwicklungsfenster“. Damit Kinder dieser Altersgruppe Musik live erleben können, fanden 2002 die ersten Vormittagskonzerte für Grundschulklassen im Kammermusiksaal statt. Die knapp einstündigen, leicht szenischen Konzerte mit klassischen Thematiken wurden schnell zu einem „Renner“. Der Bedarf an musikalischen Erfahrungen ist demnach, nicht zuletzt aufgrund fehlender Fachlehrer, groß. Das „musikalische Loch“, das in vielen Grundschulen besteht, bot die Chance, mit weiteren Angeboten in die Klassen zu gehen. Grundschulen in Bonn und Umgebung erreichte das Beethoven-Haus vor Ort u.a. mit einem Kompositions-Projekt



Beethoven, wie er für das Stieler-Porträt Modell stand, nachgespielt in einer Beethoven-mobil-Stunde;
Foto: Martella Gutiérrez-Denhoff



Kinder lernen eines der Instrumente kennen, die Beethoven spielen konnte; Foto: Martella Gutiérrez-Denhoff

(2006–09), einem Sing-Projekt (2009–12) und einem Beethoven-Projekt (2010–15) (mehr zu allen bisherigen Schulprojekten in der „Dokumentation vergangener Kinderaktionen“ unter www.beethoven.de). Drei Projekte des Beethoven-Hauses wurden bei den Wettbewerben „Kinder zum Olymp“ als „Best practice“-Beispiele nominiert.

In den 2010er Jahren zeigten sich verstärkt die Auswirkungen eines weiteren Phänomens auf den Bereich der kulturellen Bildung: die zunehmende Digitalisierung. Das Interesse und die Zeit von Kindern und Jugendlichen konzentrieren sich immer stärker auf mediale Angebote. So wird es zu einer neuen Herausforderung im nicht-schulischen Bildungsbereich, die Kinder in ihrem medialen Lebensumfeld zu erreichen. Auch dem trägt das Beethoven-Haus seit 2011 Rechnung indem es Beethoven und seine Musik gemeinsam mit Kooperationspartnern (Medienwerkstatt des Katholischen Bildungswerks, sk stiftung jugend und medien) in Workshops ins Zentrum medien-kreativen Wirkens rückt. So entstanden Songs, Radiosendungen, Hörspiele und Videos zu Beethoven-Thematiken.

Kulturelle Bildung findet viele Wege und wächst und wandelt sich mit ihren gesellschaftlichen Herausforderungen. Sie ermöglicht es, Kunst/Musik sinnlich und emotional zu erleben, schärft also die Sinne, das Sensorium, auch für die eigene Umgebung. Sie führt dazu, Neugierde zu wecken, etwa Hintergründe zum Werk-Kontext, zum Umfeld künstlerischer Produktion und der Künstlerperson zu erfahren. Kulturelle Bildung motiviert dazu, sich in Dinge und Situationen hineinzusetzen, sie nachzuempfinden, und befähigt damit zur Empathie. Und sie regt die Fantasie an, etwa indem ein Kunstwerk/Musikstück zum Anstoß für ein eigenes kreatives Produkt wird. Etwas Eigenes geschaffen zu haben, stärkt das Selbstvertrauen. Kulturelle Bildung ist also nicht nur ästhetische Erziehung und Weitergabe des kulturellen Erbes, sondern befördert wichtige „soft skills“, die in allen Lebenslagen und in jedem Beruf benötigt werden. Kulturelle Bildung ist Menschenbildung.

—
Martella Gutiérrez-Denhoff

Vermittlungsangebote und Nachwuchsförderung im Beethoven-Haus

Für Kinder, Jugendliche und Familien

- **Kinder-Webseite „Hallo Beethoven“:** Interaktive Beethoven-Biographie mit Illustrationen, Musik und gesprochenen Originalzitaten (ab 10 Jahren) – www.hallo-beethoven.de
- **Kind- und familiengerechte Museums-Führungen** an den Wochenenden, innerhalb und außerhalb „Mondschein-Führung“ der normalen Öffnungszeiten
- **Audioführer** für Kinder und Jugendliche (7–12 Jahre und 12–18 Jahre)
- **Museumskoffer;** animiert zum Mitmachen und Entdecken beim Museumsbesuch ab 9 Jahren
- **Kreativ-Angebote** (in der Regel in Verbindung mit einer Führung): Erstellen u.a. von Gipsmasken oder Scherenschnitten, Schreiben mit Feder und Tinte wie zu Beethovens Zeiten; Beethovens 6. Symphonie „Pastorale“ in Mitmach-Aktionen
- **Kindergeburtstage** (ab 4 Jahren)
- **Konzerte für Familien und Kinder**
- **Musik- und Museumsnachmittage:** spielerisches Kennenlernen des Komponisten, seiner Musik und des Beethoven-Hauses
- **Ferien-Workshops:** mehrtägige Veranstaltungen in den Schulferien zu verschiedenen Themen rund um Beethoven; auch in Kooperation mit anderen kulturellen Einrichtungen
- **Wochenendworkshops** für ältere Kinder im Rahmen des „Kulturrucksack NRW“ – von der Stadt Bonn und dem Land Nordrhein-Westfalen geförderte Initiative; regelmäßig im Herbst
- **Spezielle Angebote für Kindergärten und Schulen:**
 - Führungen durch das Museum (auch fremdsprachig)
 - Führungen mit thematischen Schwerpunkten für Schüler der Oberstufe an Gymnasien
 - Veranstaltungen für Grundschulen im Kammermusiksaal (szenische Konzerte)
 - Beteiligung am Bonner Museumscurriculum für Grundschulen
 - Fortbildungen für Lehrer: „Singen mit Kindern“ und Lehrer-Chor (bis 2017)
 - Lehrmaterialien
 - Schul- und Kindergartenbesuche: „Beethoven zu Besuch“



Für Erwachsene

- **Digitales Beethoven-Haus** mit umfangreichem Angebot auf der Webseite www.beethoven.de (Digitales Archiv und Katalogrecherche)
- **Führungen** durch das Museum für Einzelbesucher und Gruppen in zahlreichen Sprachen
- **Audioführer** für Erwachsene (in 5 Sprachen); Kurzführer (Faltblatt mit Rundgang; in 14 Sprachen)

- **Kostenlose Turnusführungen** (deutsch und englisch)
- **Themenführungen** („Die Geschichte hinter den Dingen“, „Beethovens Instrumente von allen Saiten“, „Beethovens Kocherey“ (Kooperation mit der Katholischen Familienbildungsstätte Bonn))
- **Führungen für besondere Zielgruppen:**
für sehbehinderte/blinde Besucher, für Deutschlernende;
Führungen in Leichter Sprache
- **Spezielle Angebote für Menschen mit demenziellen Erkrankungen:**
Besuche in Senioreneinrichtungen (Singen und Musizieren, Erzählungen, Bilder, Gegenständliches und Gespräche rund um Beethoven und seine Zeit); Führungen, Konzerte
- **Vorträge:**
zu wechselnden Themen (z.B. im Rahmen von Sonderausstellungen, Tagungen, Präsentationen von Gesamtausgaben-Bänden und von besonderen Projekten)
- **Eine Art Club:**
konzipiert selbstständig Veranstaltungen für kulturinteressierte junge Menschen; Kooperation des Beethoven-Hauses mit dem August Macke Haus, dem Max Ernst Museum Brühl des LVR und dem LVR-LandesMuseum Bonn
- **Bonnegasse 20: Musik wie zu Beethovens Zeit**
Konzerte im Museum auf historischem Hammerflügel mit Erläuterungen (Instrument, Spielweise und Programm) durch die Pianist/inn/en

Andreas Staier, Tabea Zimmermann, András Schiff u.a.); gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien; öffentlicher Unterricht und Abschlusskonzert

- **Konzert-Reihe „Best of NRW/Young Stars“**
Auftrittsmöglichkeiten für herausragende junge Nachwuchsmusiker im Kammermusiksaal
- **Komponistenresidenz**
In Kooperation mit der Studienstiftung des deutschen Volkes vergibt das Beethoven-Haus Residenzstipendien für junge Komponisten. Die am Förderprogramm der Studienstiftung teilnehmenden Komponisten wohnen und arbeiten einen Monat in der Villa Wasmuth und besuchen das Beethoven-Haus.
- **Beethoven-Studienkolleg**
Für fortgeschrittene Studierende und Doktorandinnen/ Doktoranden der Musikwissenschaft mit dem Ziel, Interesse an der Beethoven-Forschung zu wecken und zu fördern
- **Einbindung und Betreuung von Nachwuchskräften**
als studentische Hilfskräfte, FsJ- und Bundesfreiwilligendienst-Mitarbeiter sowie Praktikanten

Nachwuchsförderung

- **Mentoring Programm:**
Herausragende junge Musiker, bildende Künstler und Wissenschaftler werden zu Mentees des Beethoven-Hauses ernannt und zu Studienaufenthalten ins Beethoven-Haus eingeladen
- **Kooperation mit der Jacobs School of Music, Indiana University, Bloomington, USA, und dem Amerika Haus, Köln**
Nachwuchs-Ensembles der Indiana University verbringen mit ihren Dozenten regelmäßig im März eine Woche im Beethoven-Haus, werden von Wissenschaftlern des Beethoven-Archivs betreut und geben am Ende ein Konzert im Kammermusiksaal
- **Internationale Beethoven Meisterkurse Bonn**
Kurse für Dirigieren (2006-2010, mit Kurt Masur), Kurse für Kammermusik (seit 2010) – jeweils mit international renommierten Dozenten (Alfred Brendel, Artemis Quartett,





—
Besuchen

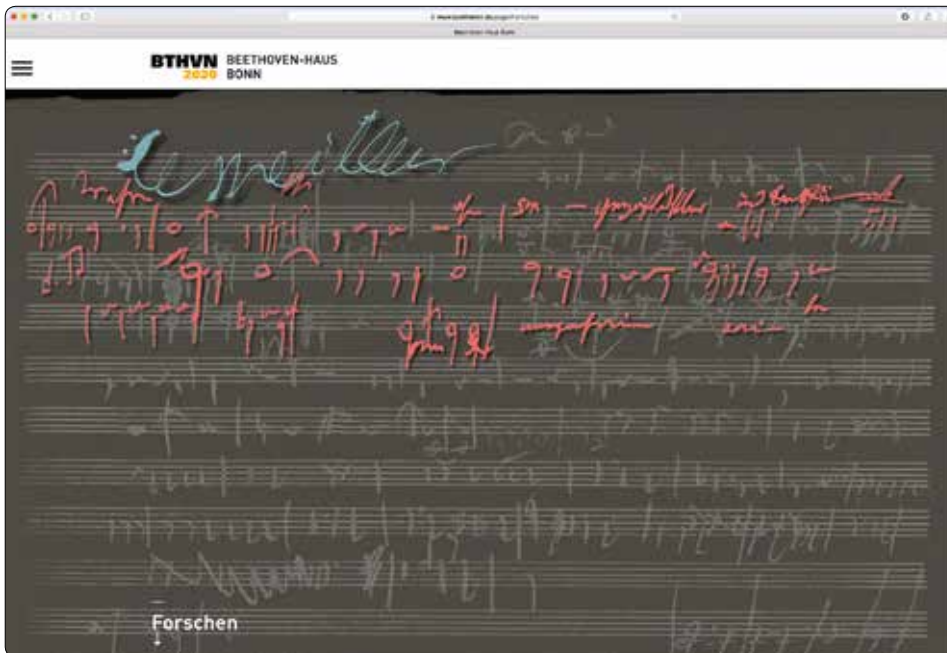




Erfahren Besuchen Forschen Fördern

Der neue Internetauftritt des Beethoven-Hauses

Seit Oktober 2017 ist die überarbeitete und neu gestaltete Homepage des Beethoven-Hauses online. Die Seiten sind auch für die Nutzung auf mobilen Geräten optimiert. Während der Zugang zu den Inhalten und Angeboten bisher über die verschiedenen Arbeitsbereiche des Beethoven-Hauses vermittelt wurde, ist der Einstieg nun nutzerorientiert gestaltet. Das Layout basiert auf dem neuen Corporate Design des Beethoven-Hauses und verwendet neue Bilder, so dass die Seiten insgesamt eine emotionalere Anmutung haben. Das Kernstück der Homepage, das Digitale Archiv, kann zur Zeit nur in der bisherigen Gestalt aufgerufen werden. Der Relaunch dieses zentralen und bedeutenden Angebots ist in Vorbereitung. →



Die Einstiegsseiten der Homepage; Beethoven-Haus Bonn

Auf der Startseite unter www.beethoven.de zieht zunächst eine großformatige Bildershow in den Bann und bewirbt aktuelle Veranstaltungen und Themen. Die Schaufensterseiten sind verlinkt mit den zugehörigen Detailinformationen, die der Termin- und Konzertkalender, ein Blog mit aktuellen Meldungen, die Presseaussendungen oder einzelne Unterseiten bereithalten. Das Navigationsmenü befindet sich im Seitenkopf und ist zugleich das Inhaltsverzeichnis für den gesamten Internetauftritt. Es führt zu den Hauptthemen der Seite und vermittelt in Kurzform, welche Angebote den Nutzer online und vor Ort erwarten.

Im Bereich **Erfahren** kann jeder direkt online sein Wissen über Beethoven vertiefen. Man findet hier die für Kinder konzipierte interaktive Beethoven-Biographie „Hallo Beethoven“, eine Zeit- und eine Bildbiographie mit den Lebensstationen Beethovens, einige Filme über den Bonner Beethoven und das Beethoven-Haus, das auch als CD publizierte musikalische Hörstück über Beethovens Ertaubung, eine Sammlung berühmter Äußerungen Beethovens und einen Grußkartenservice, mit dem sich Bilder und Töne aus dem Beethoven-Haus zusammen mit Mailnachrichten verschicken lassen, sowie die PDF-Version des Magazins „Appassionato“.

Neben den kompakten Einstiegsangeboten in die Welt Beethovens stellt das viele Tausend Bausteine umfassende Digitale Archiv ein multimediales ständig wachsendes Online-Repository dar, das sowohl für Musikliebhaber Material zur Unterhaltung und Bildung bereithält als auch von Spezialisten benutzt wird. Es ist gefüllt mit hochwertigen Images von Handschriften, Bildern und Drucken aus den Beständen des Beethoven-Hauses und vermittelt anhand informativer Texte und Audioaufnahmen wissenschaftliches Detail- und Spezialwissen zur Entstehungsgeschichte der Werke und Dokumente. „Klingende Autographe“ und Hörbriefe, ein Glossar, ein Werkverzeichnis, Systematiken und Browserfunktionen lassen sich auf vielfältigste Weise nutzen, um die digitalen Sammlungen zu durchstöbern oder sich gezielt Treffer anzeigen zu lassen. Mit jährlich über vier Millionen Seitenaufrufen ist das Digitale Archiv der beliebteste Teil des Internetauftritts.

Der Bereich **Besuchen** richtet sich an alle, die das Beethoven-Haus aufsuchen und seine zahlreichen Veranstaltungen erleben möchten. Neben Öffnungszeiten, Anreiseinformationen, Eintrittspreisen und Begleitmedien des Museums erfährt der Homepagebesucher alles Notwendige über das Geburtshaus Beethovens sowie seine Dauer- und Sonderausstellungen. Er kann einen virtuellen Rundgang absolvieren oder sich in ein (Internet-)Ausstellungsthema vertiefen. Bereits vor ihrer Ankunft in der Bonngasse können Familien, Gruppen und Einzelbesucher aus dem reichhaltigen Vermittlungsangebot persönliche Führungen oder pädagogische Bildungsprogramme buchen. Ebenso finden Konzertbesucher und Konzertveranstalter alles, was sie über die saisonalen und Festivalkonzerte wissen möchten oder für den Kartenkauf oder die Saalnutzung benötigen.

Der Bereich **Forschen** richtet sich an die fachlich konkreter und tiefer interessierten Nutzer und bietet ihnen Informationen, Unterstützung und Werkzeuge für ihre Arbeit. Sie können sich in die philologischen Großprojekte des Hauses einführen lassen und als Gastwissenschaftler und Studierende in Form von Praktika, Kollabs und Kooperationen daran mitwirken. Einen Überblick über neue wissenschaftliche Forschungen kann sich der Spezialist zudem anhand des Verlagsprogramms verschaffen und Bücher aus dem Verlag Beethoven-Haus direkt im Online-Shop bestellen. Die Bibliothek ist mit ihren Katalogen, Neuerwerbungslisten und speziellen Verzeichnissen online und erschließt darin die analogen und digitalen Sammlungen und Bestände. Mit Hilfe der detaillierten Findmittel gelangt man schnell zu den wesentlichen Informationen eines Themenbereichs. Sie helfen, einen Besuch im Lesesaal vorzubereiten, um dort die gewünschten Noten, Bücher, Aufsätze und Quellen, – eingeschränkt auch Tonträger, Handschriften und Bilder – einzusehen und persönliche Beratung in Anspruch zu nehmen. Über die Webseiten zu Beethovens Bibliothek schließlich kann man den Fortschritt des Sammlungsprojekts verfolgen und sich mit Buchpatenschaften daran beteiligen.

Der Bereich **Fördern** spiegelt das Netz der Spender, Patrone, Stifter, Ehrenmitglieder und öffentlichen Förderer wider, die das Beethoven-Haus tragen und seine Weiterentwicklung finanziell und ideell begleiten. Privatpersonen und Firmen sind eingeladen, eine Vereinsmitgliedschaft, regelmäßige Beiträge im Kreis der Freunde und Förderer zu übernehmen und damit die lange Tradition des Engagements für Beethoven und das Beethoven-Haus fortzusetzen.

Zur Homepage gehört auch ein Online-Shop, und natürlich sollen über die Webseite Bücher, Produkte und Veranstaltungen des Beethoven-Hauses verkauft werden. Größer ist jedoch das kostenfreie Angebot an profunder Information und kultureller Bildung, das der interessierte Nutzer erwerben kann, vor allem, wenn bis 2020 das Digitale Archiv ebenfalls auf eine neue Basis gebracht und seine Nutzungsmöglichkeiten optimiert worden sind. Einen nicht geringen Mehrwert leistet auch die für fast alle Aktivitäten des Beethoven-Hauses vorhandene Archivfunktion. Sie speichert u. a. sämtliche Meldungen und Magazinhefte, vergebene Nachwuchsförderungen, vergangene Sonderausstellungen, erfolgreiche Kinderprogramme und dokumentiert damit, stets abrufbar, die neuere Geschichte des Hauses. Nicht zuletzt finden über die Homepage alle, die zur Klärung eines Anliegens persönlichen Kontakt suchen, ihren passenden Ansprechpartner.

Friederike Grigat



Unterrichten als Leidenschaft

Ein Interview mit Tabea Zimmermann über ihre Lehrtätigkeit

Tabea Zimmermann ist als Solistin und Kammermusikerin etabliert und weltweit gefragt. Seit 2015 ist sie zudem künstlerische Leiterin der „Beethoven-Woche“. Daneben ist die Bratschistin aber auch eine leidenschaftliche Lehrerin, seit 2002 mit einer Professur an der Musikhochschule „Hanns Eisler“ in Berlin. Das Interview führte Ursula Timmer-Fontani.

Frau Zimmermann, kann man eigentlich davon sprechen, dass Sie „neben“ ihren vielen Engagements als Musikerin auch unterrichten? Welchen Stellenwert besitzt die Lehre in Ihrem Leben?

Tabea Zimmermann: Die Lehre und der Austausch mit jungen Menschen über Musik nehmen einen großen und wichtigen Platz in meinem Leben ein. Heute ist mir eine gute Balance zwischen den Bereichen Konzertieren und Unterrichten noch viel wichtiger als früher. Ich fühle mich ständig aufs Neue bereichert und zum Nachdenken angeregt und überarbeite meine Interpretationen durch die Arbeit mit den Studenten kontinuierlich. Da die jungen Menschen, die sich mir für die Dauer ihres Studiums anvertrauen, alle mit unterschiedlichen Begabungen ausgestattet sind, ist das Erarbeiten und Erweitern des Bratschenrepertoires frei von jeder Routine.

Bereits als 15-jährige habe ich neben der Schule und dem Jungstudium an der Musikhochschule Freiburg einige Bratschenschüler unterrichtet – von der 7-jährigen Schülerin bis zum erwachsenen Amateur-Bratscher. Dabei stellte ich fest, wie stark ich vom meinem ersten Lehrer Dietmar Mantel an der Musikschule Lahr geprägt worden war und welche wichtige Basis er mir vermittelt hatte. Es hat mir sehr viel Freude bereitet, beobachten zu können, dass ich relativ schnell eine Verbesserung des Klangs und eine Erweiterung der Spieltechniken bewirken konnte. Davon angespornt, habe ich mich Stück für Stück von den spieltechnischen Problemen zur Interpretation vorgearbeitet.

Aus dieser zunächst relativ übersichtlichen Nebenbeschäftigung wurde sehr schnell eine Leidenschaft. So kam es, dass ich mit 19 Jahren dann einen Lehrauftrag an der Musikhochschule Saarbrücken annahm und dort mit 21 Jahren bereits zur Professorin ernannt wurde. In der Anfangsphase meiner Lehrtätig-

keit waren einige meiner Studenten älter als ich selbst, was zu manch lustiger Situation führte.

Wie schaffen Sie es, neben Ihren zahlreichen Konzerten auch als Dozentin für Ihre Schüler präsent zu sein?

Grundsätzlich bleibt die Frage nach der richtigen Balance sicher eine Herausforderung, die mich durch das ganze Musikerleben begleitet. Nach Professuren in Saarbrücken und Frankfurt bin ich seit 2002 in Berlin tätig, wohne allerdings erst seit 2011 dort. Seit ich in der gleichen Stadt lebe und arbeite, erlebe ich die Hochschularbeit als stabilisierenden Faktor im ansonsten sehr reiseintensiven Konzertleben. Ich habe für mich selbst herausgefunden, dass ich eine Anzahl von rund 50 Konzertterminen im Jahr gut mit Familie und Hochschule kombinieren kann und nehme aus jedem Bereich Kraft für die anderen Bereiche mit.

Was bedeutet es für Sie, als Dozentin an einer Musikhochschule tätig zu sein und welche Möglichkeiten bietet Ihnen das Unterrichten – als Musikerin und als Dozentin?

Die Hochschule Hanns-Eisler zieht hochbegabte junge Musiker aus der ganzen Welt an. Was könnte es Schöneres geben, als mit hochmotivierten jungen Musikern gemeinsam an der Verfeinerung ihres Könnens zu arbeiten? Ich hoffe darauf, dass sie ihr Wissen und Können später auch an andere weitergeben, wo auch immer sie landen werden. Nach bereits 30 Jahren Unterrichtserfahrung kann ich auf eine große Zahl von ehemaligen Studenten zurückschauen, die mich auch nach Jahren noch kontaktieren und an ihrer Entwicklung teilhaben lassen. Für mich ist das Unterrichten die nachhaltigste Version der Beschäftigung mit Musik, und ich kann mir mein Leben momentan nicht ohne den Austausch mit den Studenten vorstellen. →

Um kurz auf die Beethoven-Woche zu sprechen zu kommen: Ist nicht auch die Gestaltung eines Festivals eine sehr nachhaltige Art und Weise, sich mit Musik zu beschäftigen? Was macht ein Festival für Sie als künstlerische Leiterin und Musikerin besonders wichtig?

Beim Konzertieren kann der Kontakt zwischen Musiker und Publikum für die Dauer des Konzertes sehr intensiv sein, es bleibt aber oft eine sehr kurze und einseitige Begegnung, da ein echter Austausch ja nur selten möglich ist. Daher hat die „Beethoven-Woche“ einen ganz besonderen Stellenwert für mich. Ich finde es wunderschön und wirklich bereichernd, dass ich seit 2015 ein gewisses Stammpublikum im Beethoven-Haus erleben darf, das sich auf meine Programme und Konzerte einlässt und die Beethovenwoche gemeinsam mit meinen musikalischen Partnern und mir durchlebt. Dies ist eine völlig andere Erfahrung für mich als ein einzelnes Konzert in einer mir fremden Stadt, wo ich als Musikerin nur mutmaßen kann, was die Hörer an dem jeweiligen Konzertabend erleben.

Und was liegt Ihnen als Dozentin besonders am Herzen?

Letztendlich möchte ich gerne jedem einzelnen der mir anvertrauten jungen Menschen dabei helfen, seine persönliche Stimme zu finden, sich mit Musik und dem Instrument eins fühlen zu können, ein Stilempfinden und eine eigene Sichtweise auf die Werke zu entwickeln, mit anderen erfolgreich gemeinsam musizieren und sich auf der Bühne mitteilen zu können, eine passende Stelle zu finden und im besten Fall glücklich zu sein.

Wie vermitteln Sie dem künstlerischen Nachwuchs einen Zugang zu einem Musikwerk?

Bitte sehen Sie mir meine ausweichende Antwort nach. Ich finde es sehr schwer, und gleichzeitig ist dies die Herausforderung des Unterrichtens im Einzelunterricht: Bei jedem Studenten gilt es, unterschiedliche Stärken und Schwächen auszugleichen und fehlende Informationen zu ergänzen. Im Idealfall erkennt der Student selbst nach ungefähr ein bis zwei Semestern, wo er oder sie im Vergleich zu anderen steht, welche unterschiedlichen Sicht- und Spielweisen es geben kann und welchen Weg er oder sie bewusst wählen möchte, um die eigenen Defizite auszugleichen. Ich sehe jeden Spieler als ganzen Menschen vor mir und möchte ja auch als Publikum vom Menschen im Musiker angesprochen werden.

Soll heißen: Ein Student erfasst möglicherweise rein intuitiv den musikalischen Gehalt einer Partitur, braucht aber vielleicht sehr viel Hilfe, um die kompositorischen Eigenheiten erkennen zu können. Eine andere Studentin könnte z.B. die Form, die kompositorischen Mittel intellektuell begreifen, hat aber vielleicht noch keinen besonders schönen Klang oder Probleme mit der Intonation. Da wird meine Arbeit also jeweils ganz anders ausfallen.

Wenn Sie einmal zurückblicken auf Ihre lange Unterrichtserfahrung: Was waren und sind für Sie die beglückendsten Momente als Dozentin?



Tabea Zimmermann mit Meisterschülern im Beethoven-Haus; Foto: Barbara Frommann

Besonders beglückend fand ich einige Konzerte, bei denen ich mit Studenten gemeinsam ein Programm erarbeitet hatte und damit auf Reisen ging. So haben wir z.B. mit einem Bratschenensemble das 50-jährige Jubiläum an der Musikschule Lahr gefeiert oder mit einem Bratschenquartett bei einem internationalen Viola-Kongress in Cremona gespielt. Beglückend empfinde ich auch, wenn ein langjähriger Student einen Platz im Musikleben gefunden hat, der seiner Begabung und seinem Naturell entspricht. Viele meiner Studenten suchen mehr als nur einen ernährenden Arbeitsplatz, und ich unterstütze sie dabei, ihre Berufung zum Musiker ernst zu nehmen. Es kann durchaus länger dauern, bis man vom Studium bis zum erfüllenden Arbeitsplatz gefunden hat. Als Lehrerin und Mentorin nehme ich Anteil an diesem oft mühsamen Weg.

Wer von den heute im Musikbetrieb erfolgreichen Künstlern gehört zu Ihren Schülern?

Antoine Tamestit ist sicherlich der erfolgreichste Solist unter meinen ehemaligen Studenten. Ich sehe ihn seit langem schon als ebenbürtigen Kollegen und erfreue mich an gemeinsamen Konzerten und an unserer Freundschaft, die durch viele gemeinsame Projekte und Gespräche gewachsen ist. Wir bereiten gerade ein Projekt für Tokyo vor, wo wir im Oktober ein Doppelkonzert von Bruno Mantovani spielen werden. Wir werden dort auch einen Duo Abend präsentieren mit Werken von Béla Bartók, George Benjamin, Jean-Marie Leclair und Frank Bridge. Hervorheben möchte ich einige Ehemalige, die den Weg in ein Kammermusikensemble gefunden haben. Da ist Marie Chilemme, die vor einem Jahr ins Ébène-Quartett eingestiegen ist. Hélène Clément spielt im Doric Quartett, Teresa Schwamm im Armida-Quartett (wir werden im Januar bei der „Beethoven-Woche“ zusammen musizieren). Dann gibt es z.B. die Geigerin Hande Küden, die Konzertmeisterin beim DSO Berlin ist und noch bei mir studiert. Pauline Sachse, die schon während des Studiums ihre Begabung als Lehrerin entdeckt hat und heute erfolgreiche Professorin in Dresden ist. Und es gab Ausnahmebegabungen wie z.B. Danuta Waskiewicz, die sich sehr jung schon eine Solo-bratschenstelle bei den Berliner Philharmonikern erspielt hatte und von dieser wieder zurücktrat, um freiberuflich zu arbeiten.

Neben Ihrer Tätigkeit an der Berliner Musikhochschule sind Sie auch anderweitig als Dozentin tätig, wie etwa an der Kronberg Academy, und Sie geben Meisterkurse – in diesem Jahr z.B. in Blonay, beim Festival d'Aix en Provence und beim Verbier Festival. 2014 konnten wir Sie in einem Meisterkurs hier im Beethoven-Haus erleben. Inwiefern unterscheidet sich der Unterricht in einem Meisterkurs von Ihrer normalen Tätigkeit als Hochschuldozentin?

Ein Meisterkurs im Fach Bratsche bietet Gelegenheit eines kurzen, intensiven Eintauchens in die Sichtweisen und Arbeitsweisen eines Lehrers, kann aber auch nur Impulse setzen und ersetzt meiner Meinung nach nicht ein langes, intensives Studium. Ich sehe Meisterkurse als Ergänzung und als gegensei-

tiges Kennenlernen, finde es hilfreich, wenn ein Meisterkurs sich z.B. auf ein gewisses Repertoire beschränkt. In Kronberg begeistere mich das fächerübergreifende Arbeiten, was allein deshalb möglich ist, weil die ausgewählten Studenten dort ihr Instrument bereits so fantastisch meistern, dass sich dort neben den instrumentenspezifischen Unterrichten auch alle Studenten regelmäßig in Meisterkursen bei Lehrern anderer Instrumente weiterbilden. Ich arbeite dort mit wenigen Bratschern und gelegentlich auch mit Geigern und Cellisten.

An den Hochschulen haben wir es mit jungen Menschen zu tun, die bereits auf hohem Niveau musizieren. Der Weg dorthin ist lang und bedarf einer guten Begleitung und Unterstützung von Kindheit an. Wie beurteilen Sie die musikalische Bildung derzeit in Deutschland – in den Vorschulen, Musikschulen, Schulen und Hochschulen?

Die musikalische Bildung in Deutschland hat leider längst nicht mehr den Stellenwert, den sie einmal hatte. Als Resultat davon sehe ich z.B. bei den Aufnahmeprüfungen nur sehr wenige deutsche Bewerber, zumindest im Fach Viola. Im internationalen Vergleich können sich bei der Bratsche leider nur sehr wenige deutsche Bewerber durchsetzen. Ich denke, dass der Musikunterricht an Schulen schon deshalb sehr schwierig ist, weil es gar keinen durchgängigen Musikunterricht mehr gibt. Nur diejenigen, die von Kindheit an einen guten und vielseitigen Musik-Instrumentalunterricht erhalten, können überhaupt eine Aufnahmeprüfung an einer Musikhochschule erfolgreich meistern. Leider werden Musiklehrer an einer Musikschule heute in den meisten Bundesländern schlecht bezahlt und daher ist dieser wunderschöne Beruf nicht mehr so attraktiv. Ohne gut bezahlte Fachkräfte können wir aber keinen guten Musikunterricht erwarten. Ich selbst hätte ohne die hervorragenden Lehrer an der städtischen Musikschule meiner Heimatstadt Lahr im Schwarzwald nie Musikerin werden können! Ich hatte das Glück, in den Siebzigerjahren aufzuwachsen, als die musikalische Bildung noch viel flächendeckender gewährleistet war als heute. Es gab ein hervorragendes Team von Lehrern, die mit hohen Idealen und einer außergewöhnlich stringenten Streicherpädagogik eine Provinzmusikschule zu einer wahren Perle entwickelten, aus der viele professionelle Musiker hervorgehen sollten.

Was würden Sie sich für die Zukunft für die musikalische und kulturelle Bildung in Deutschland wünschen?

Ich würde mir wünschen, dass mehr Menschen in den Genuss einer exquisiten musikalischen Ausbildung kommen könnten, um die positive Kraft der Musik für ihr persönliches Leben entdecken zu können. Wir leben in einer sehr schwierigen Zeit, in der das äußere Erscheinungsbild oder Verkaufszahlen schon als Qualität gelten, dabei gäbe es so viele innere und wichtigere Werte zu entdecken. Mir persönlich zeigt die Arbeit an einer meisterhaft komponierten Partitur einen Weg auf, der gewissermaßen nach innen führt und mich auf die wesentlichen Fragen des Menschseins zurückführt.

BTHVN WOCHE

– Kammermusikfest Variationen

Inspiriert von 33 Veränderungen über
einen Walzer von Anton Diabelli op. 120

–
24. Januar – 3. Februar 2019

–
Tabea Zimmermann
Künstlerische Leitung

–
beethoven.de/woche

Beethoven-Woche 2019

Kammermusikfest: Variationen

„Beethovens Diabelli-Variationen sind ein zeitlos gültiges Beispiel dafür, dass sich wahre schöpferische Fähigkeit darin zeigt, Gewöhnliches zu verändern und zu Kunst zu transformieren“, schrieb der amerikanische Musikwissenschaftler William Kinderman in dem 2010 vom Beethoven-Haus veröffentlichten Faksimile der Diabelli-Variationen.

1819, vor genau 200 Jahren, hat Ludwig van Beethoven mit der Komposition der 33 Veränderungen C-Dur über einen von Anton Diabelli vorgegebenen schlichten Walzer begonnen. Als die Komposition entstand, war Beethoven nahezu völlig ertaubt und mit wachsenden gesundheitlichen Problemen belastet, stand aber dennoch im Zenit seiner schöpferischen Kraft. Obwohl nur um eine einzige Variation gebeten, schuf Beethoven mit einer kaum nachvollziehbaren Obsession nicht nur seinen umfangreichsten Variationszyklus und sein letztes großes Klavierwerk, sondern einen Mikrokosmos, der alle Schaffensphasen des Komponisten wie in einer Rückblende durchläuft. Das Beethoven-Haus Bonn besitzt hierzu zahlreiche Quellen und konnte 2009, vor genau 10 Jahren, Beethovens Werkstatt-Manuskript erwerben, um es auch der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. 2017 konnte schließlich das bislang unbekannte Deckblatt dem Manuskript der Sammlung zugeführt werden. Grund genug, dieses einzigartige Werk und die Frage nach dem Wert von Veränderung als roten Faden durch das Kammermusikfest, die BTHVN WOCHE 2019, zu ziehen.

Eingerahmt von zwei Aufführungen des Werkes, einmal auf einem modernen Instrument, gespielt von Olli Mustonen, und einmal auf einem historischen Fortepiano, interpretiert von Andreas Staier, spüren alle 10 Veranstaltungen des Kammermusikfestes dem Prinzip „Variationen“ nach, in der Kammer-

musik Beethovens, aber auch in gewichtigen Variations-Werken anderer Komponisten vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart. So erklingen beispielsweise Schuberts Forellenquintett, Viktor Ullmann's Variationen und Doppelfuge über ein Thema von Arnold Schönberg für Streichquartett op. 3c oder das gigantische Klaviertrio op. 50 von Pjotr Iljitsch Tschaikowsky. Erneut geben in der Beethoven-Woche wieder Künstler ihr Debüt, die bisher noch nicht in Bonn zu Gast waren, wie z.B. das Salagon Quartett. Besonders hervorzuheben ist das Konzert mit dem vielfach ausgezeichneten Vokalensemble Vox Luminis in der Doppelkirche Schwarzrheindorf, das sich mit Werken von Pachelbel, Schütz, Buxtehude und Bach präsentieren wird.

Eine Übersicht über alle Veranstaltungen der Beethoven-Woche 2019 enthält ein Flyer, der an vielen Stellen in Bonn ausliegt und auch im Shop des Beethoven-Hauses erhältlich ist. Über die Homepage unter www.beethoven.de/woche sind die Informationen ebenfalls abrufbar. Der Vorverkauf hat bereits begonnen!

Dein am 17ten Septemb.
 lieber! Ich die
 mein finger geschnitten:
 Du sagst, daß wir
 unendlich geküßt. Ich
 ist nicht? nicht aber
 müßte. Ich bist
 als ganz in dem
 Oel von Freude
 zu dir. Wenn ich
 und so sehr in der
 seine Gründe befreundet
 wird, ist nicht zu
 nicht, daß die die
 schmerzhaft Gefühle
 sind, und wir
 deine Geduld:
 Erst, die Freude in
 überwindet nicht die

Ankauf für die Sammlung gelingen

Beethoven-Haus erwirbt zwei bedeutende Beethoven-Handschriften

Auf einer Auktion in Paris konnte das Bonner Beethoven-Haus zwei besondere Beethoven-Autographe erwerben. Beide Originalhandschriften waren bis vor kurzem unbekannt, bei beiden handelt es sich um ein nationales Kulturgut ersten Ranges.

Der Ankauf ist auch insofern bemerkenswert, als das Beethoven-Haus in den letzten Jahren häufig das Nachsehen gehabt hatte: Ein Investmentfonds auf Handschriften zahlte nahezu jeden Preis und erhielt deshalb oft den Zuschlag. Nachdem dieser Fonds vom französischen Staat geschlossen worden war, kamen am 20. Juni in Paris auf einen Schlag zahlreiche Komponisten-Handschriften auf den Markt, darunter vier Beethoven-Autographe.

Zwei davon hatte das Beethoven-Haus schon früher zu erwerben versucht – nämlich einen Brief des jungen Beethoven an seinen Bonner Jugendfreund Heinrich von Struve und das Autograph des Liedes „Ruf vom Berge“ WoO 147. Dank der Unterstützung der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, des Ministeriums für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen sowie der Kulturstiftung der Länder, die im Rahmen einer Finanzierungscoalition je ein Drittel der Kaufsumme bereitstellten, konnten diese beiden Stücke für die Sammlung des Hauses gesichert werden. →

„Mit diesem visionären Brief kommen wir der progressiven Haltung Beethovens und seines Bonner Freundeskreises besonders nahe. Unter den bislang bekannten Quellen liefert er das bislang stärkste bekannte Indiz dafür, in welchem Umfang Beethoven die Ideale der französischen Revolution verinnerlicht hatte.“

Malte Boecker, Direktor des Beethoven-Hauses

Erste Seite des Briefes
von Beethoven an Heinrich von Struve;
Beethoven-Haus Bonn

„Der Erwerb der autographen Kostbarkeiten ist ein großer Gewinn für das Bonner Beethoven-Haus als Ort der umfassenden Pflege und Vermittlung des Werkes dieses weltweit so bedeutenden Komponisten“, erklärte Kulturstatsministerin Monika Grütters. „Ich freue mich deshalb sehr, dass diese kulturhistorisch wichtigen Originalhandschriften Ludwig van Beethovens mit Mitteln aus meinem Kulturretat angekauft werden konnten. Ein weiteres Mal ist es uns so gelungen, national wertvolles Kulturgut für das Beethoven-Haus zu sichern und dauerhaft der weiteren wissenschaftlichen Aufarbeitung wie auch der interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen.“

„Das Beethoven-Haus Bonn ist als Archiv und als Forschungsstätte zu Leben und Werk Ludwig van Beethovens weltweit einzigartig. Ich bin froh, dass mit dem vom Land geförderten Ankauf der beiden Autographen die Sammlung in Bonn um zwei wichtige Exponate bereichert werden kann. Im Jahr 2020 wird das Beethoven-Haus in Bonn im Zentrum der Aktivitäten rund um den 250. Geburtstag Beethovens stehen und mit seiner herausragen-

den Sammlung Besucherinnen und Besucher aus der ganzen Welt beeindrucken“, sagte Isabel Pfeiffer-Poensgen, Ministerin für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen.

Markus Hilgert, Generalsekretär der Kulturstiftung der Länder, begrüßt das Vorhaben des Beethoven-Hauses, die Manuskripte öffentlich zugänglich zu machen: „Die öffentliche Präsentation der beiden bisher unbekannten Handschriften im Original wie auch digital durch das Bonner Beethoven-Haus freut uns sehr. Im Schulterschluss mit Bund und Ländern ist es uns gelungen, Autographen, die jahrelang als Investmentanlagen in Depots lagerten, zugänglich zu sichern.“

Die Handschrift des Liedes WoO 147 galt seit langem als verschollen und tauchte erstmals 2004 auf dem Autographenmarkt auf. Beethoven hatte diese Niederschrift dem Librettisten seiner Oper „Fidelio“, Friedrich Treitschke, geschenkt, der auch den Text des Liedes verfasst hatte. Auf dem Titelblatt hielt Beethoven eine Widmung für ihn fest: „Für Seine Wohlgeboh-

Das Autograph des Liedes „Ruf vom Berge“ WoO 147; Beethoven-Haus Bonn



ren H: v. Treischke bester Dichter u. Trachter von den Ufern der Wien bis zum Amazonen Fluß. – Von L. v. Beethoven am 13ten WinterMonath [November] 1816“. Eine Version des Liedes war 1817 als Musikbeilage in Treitschkes Gedichtband erschienen. Im Beethoven-Haus befindet sich bereits seit 1956 in der Sammlung Bodmer ein Brief, in dem Beethoven den Dichter bittet, die Musikhandschrift dem Verleger Steiner zu übergeben, „damit das Gestochene, welches von Fehlern zerstoichen, sogleich wieder, wie es seyn muß, gestochen werden kann, u zwar um so mehr, weil sonst auf das Dichten u. Trachten ganz erschrecklich gestochen u. gehauen wird werden.“ Entweder hatte Treitschke dieser Bitte nicht entsprochen oder der Verlag hatte kein Interesse, jedenfalls erschien nie eine revidierte Ausgabe des Liedes bei Steiner. Vergleicht man das neu erworbene Autograph mit der bisher bekannten Version des Liedes, so finden sich tatsächlich etliche Varianten im Notentext. „Wir können also nun endlich dem Wunsch Beethovens entsprechen und die Version des Liedes in die Welt bringen, die er veröffentlicht haben wollte“, freut sich Julia Ronge, Kustodin des Beethoven-Hauses.

Noch bemerkenswerter ist der Brief Beethovens an Heinrich von Struve. Er tauchte erst 2012 im Autographenhandel auf und war bis dato gänzlich unbekannt. Der Brief hat ein extrem kleines Format, er ist nicht größer als ein Handteller. Sein Inhalt ist dafür umso bedeutender. Struve war wie sein Vater und seine Brüder Diplomat in russischen Diensten. Im Frühjahr 1795 hatte er in Wien seine Freunde Beethoven, Lorenz von Breuning und Franz Gerhard Wegeler besucht und war dann nach Russland weitergereist. Offenbar hatte er nach Wien geschrieben, denn Beethoven bedankt sich zunächst überschwänglich. Was dann folgt, sind rare Einblicke in Beethovens politische Überzeugungen und die Ansichten des Bonner Zehrgarten-Freundeskreises: „du bist also jezt in dem Kalten Lande wo die Menschheit noch so sehr unter ihrer Würde behandelt wird, ich weiß gewiß, daß dir da manches begegnen wird, was wider deine Denkungs-Art, dein Herz, und überhaupt wider dein ganzes Gefühl ist. wann wird auch der Zeitpunkt kommen wo es nur Menschen geben wird, wir werden wohl diesen glücklichen Zeitpunkt nur an einigen Orten heran nahen sehen, aber allgemein – das werden wir nicht sehen, da werden wohl noch Jahrhunderte vorübergehen.“



Rückblick – kurz gefasst

Mitgliederversammlung

Am 11. Juli 2018 fand die ordentliche Mitgliederversammlung des Vereins Beethoven-Haus Bonn im Kammermusiksaal Hermann J. Abs statt.

Direktor Malte Boecker verwies in seinem Rückblick auf das zurückliegende Vereinsjahr 2017 auf zahlreiche Projekte und Veranstaltungen, die erfolgreich durchgeführt wurden. Ergänzt wurde der Jahresrückblick durch Berichte zur Neugestaltung der Ausstellungs- und Servicebereiche des Museums durch die Museums- und Projektleiterin Nicole Kämpken und zur

neuen Homepage des Beethoven-Hauses durch die Leiterin der Bibliothek und des Digitalen Archivs Friederike Grigat. Nähere Informationen enthält das Protokoll, das den Mitgliedern zugestellt wird.

Auf der Mitgliederversammlung wurden folgende Vorstandsmitglieder für weitere vier Jahre gewählt: Dr. Theo Kade als Schriftführer sowie Hans C. Bodmer und Prof. Dr. Ulrich Konrad als Beisitzer. Zudem wurde der Musikwissenschaftler Prof. Dr. Lewis Lockwood zum Ehrenmitglied gewählt.

Lewis Lockwood zum Ehrenmitglied ernannt

Der international renommierte amerikanische Musikwissenschaftler Lewis Lockwood erhielt am 8. Oktober 2018 die Urkunde über die Ehrenmitgliedschaft im Verein Beethoven-Haus Bonn aus den Händen von Beethoven-Haus-Direktor Malte Boecker. Die Verleihung fand im kleinen Kreis in Anwesenheit von Annette Storsberg, Staatssekretärin im Ministerium für Kultur und Wissenschaft, statt. Die Mitglieder des Vereins Beethoven-Haus hatten Lockwood in ihrer Versammlung im Sommer einstimmig zum Ehrenmitglied gewählt.

„Mit der Ernennung des weithin geachteten und verdienten Beethoven-Forschers Lewis Lockwood möchten wir ein sichtbares Zeichen der Anerkennung für einen Wissenschaftler setzen, mit dem das Beethoven-Haus seit fast einem halben Jahrhundert auf den wichtigsten Feldern der Beethoven-Biographie und -Philologie kooperiert“, erläuterte Malte Boecker.

Lewis Lockwood (geb. 1930) gehört weltweit zu den bedeutendsten Beethoven-Forschern der letzten Jahrzehnte. Viele seiner zahlreichen Publikationen zu Leben, Werk und Schaffensweise Beethovens gehören längst zur Standardliteratur. Aus seinen jüngsten großen Veröffentlichungen sind ein umfassendes Kompendium zu den Symphonien, eine auch ins Deutsche übersetzte Biographie und eine Skizzenbuch-Edition beson-

ders hervorzuheben. Lewis Lockwood hatte Lehrstühle an den renommierten Universitäten in Princeton und Harvard inne. Als Präsident der American Musicological Society vertrat er zudem eine bedeutende amerikanische Institution. Für seine wissenschaftlichen Leistungen erhielt Lewis Lockwood hohe Auszeichnungen. So wurde er u.a. zum Mitglied der American Academy of Arts and Sciences sowie der American Philosophical Society gewählt.

Die Beziehungen Lockwoods zum Beethoven-Haus reichen bis in die 1960er Jahre zurück. Er war seitdem häufig in Bonn, um zu forschen, den Austausch mit den Kolleginnen und Kollegen im Beethoven-Archiv zu suchen oder an Konferenzen teilzunehmen. Als ein Ergebnis der fruchtbaren Zusammenarbeit erschien 2015 im hauseigenen Verlag die Faksimile-Ausgabe von Beethovens Violoncello-Sonate A-Dur op. 69, an der Lockwood als Mitherausgeber beteiligt war.



(v.l.): Michael Kranz, Vorstandsvorsitzender des Vereins Beethoven-Haus, Ehrenmitglied Lewis Lockwood, Malte Boecker, Direktor des Beethoven-Hauses; Foto: Barbara Frommann

Sonderausstellung „Lichtstrahlen der Aufklärung“



Am 17. Mai 2018 wurde im Museum die Sonderausstellung „Lichtstrahlen der Aufklärung. Die Bonner Lese-Gesellschaft – Geistiger Nährboden für Beethoven und seine Zeitgenossen“ eröffnet. Sie präsentiert noch bis zum 31. Januar 2019 bedeutende Objekte zur Prägung des jungen Beethoven in Bonn aus

der Sammlung der Lese-Gesellschaft, die vom Beethoven-Haus erworben wurde. Spezielle Führungen mit Musikbeispielen als Rahmenveranstaltungen zur Sonderausstellung boten die Möglichkeit, einzelne Aspekte der Sonderausstellung zu vertiefen. Zur Ausstellung ist im Verlag Beethoven-Haus eine Begleitbrochure erschienen.

Beethoven der Musikmacher – ein Radiofeature Ferienworkshop im Sommer 2018

Wie ist Beethoven zu Musik gekommen, und wie steht es derzeit um das „Selber-Musik-machen“? Hätte sich Beethoven heutzutage vielleicht für ein anderes Musikinstrument entschieden? Diesen und weiteren Fragen gingen die Teilnehmer des Workshops von Beethoven-Haus und Medienwerkstatt des katholischen Bildungswerks (gefördert von BTHVN 2020)



So entsteht ein Radio-Beitrag über Beethoven; Foto: Martella Gutiérrez-Denhoff

in der ersten Sommerferienwoche nach. Sie produzierten ein ca. 10-minütiges Radio-Feature, eine besondere Form eines Radiobeitrages. Darin bauten sie die Ergebnisse ihrer Straßenumfragen ein sowie ein kurzes Hörspiel, in dem der 8-jährige Beethoven in der Bonner Innenstadt im Jahr 2020 landet. In einem Infoteil vermittelten sie ihre im Workshop erworbenen historischen Hintergrundkenntnisse. Alle Elemente wurden selbst gesprochen, geschnitten, zu einem Ganzen zusammengefügt und mit viel Musik des jungen Beethoven angereichert. Gesendet wird das Feature im Jubiläumsjahr 2020 bei Radio-Bonn/Rhein-Sieg.

Klaviersommer 2018

Die Konzerte des traditionellen Klaviersommers standen in diesem Jahr unter dem Motto „Ausgezeichnet!“, denn sie wurden an den fünf Dienstagen im Juli von Pianistinnen und Pianisten gestaltet, die bei renommierten Wettbewerben „ausgezeichnet“ worden waren. Am ersten und am letzten Abend spielten Gewinner der letzten International Telekom Beethoven Competition Bonn. Deren erster Preisträger und gleichzeitig Beethoven-Haus-Preisträger Alberto Ferro hinterließ mit seinem farneichen Programm einen großen Eindruck, ebenso der Gewinner des Kammermusikpreises Ashok Gupta, dessen feinsinnig abgestimmtes Programm das Publikum gleichfalls von den Sitzen riss. Auch die Pianistinnen, die in den Konzerte 2-4 zu hören waren, zeigten ihr hohes und preiswürdiges Niveau: Claire Huangci mit ihrer großen Virtuosität, Einav Yarden mit ihrer stilistischen Bandbreite und Shaghajegh Nosrati mit ihrem überzeugenden Bach- und Schubert-Spiel.

Tabea Zimmermann mit dem Bundes- verdienstkreuz ausgezeichnet

Bei einer Feierstunde im Schloss Bellevue, dem Amtssitz des Bundespräsidenten hat Tabea Zimmermann zusammen mit weiteren Kunstschaenden das Verdienstkreuz erster Klasse erhalten. „Die weltweit gefeierte Bratschistin ist eine der ganz Großen ihres Instruments“, sagte Bundespräsident Walter Steinmeier in seiner Laudatio auf Tabea Zimmermann. Sie beeindruckte durch ihre Vielseitigkeit und habe sich nicht zuletzt mit ihren Aufführungen Neuer Musik verdient gemacht. Damit zeige sie immer wieder, welche faszinierenden Möglichkeiten ihr Instrument bietet. Er verwies auch auf ihr Engagement für das Beethoven-Haus und die Beethoven-Woche. Besonders wichtig sei ihr der künstlerische Nachwuchs. Mit 21 Jahren wurde sie Professorin. „Ihren ersten Bratschen-Unterricht bekam Tabea Zimmermann übrigens an der Musikschule ihrer badischen Heimatstadt – und sie beweist damit, wie wertvoll und wichtig das kulturelle Engagement von Staat und Kommunen in Deutschland ist“, fügte Steinmeier hinzu.

Meisterkurs mit Ronald Brautigam

Vom 6. bis zum 9. August 2018 fand der 9. Internationale Beethoven Meisterkurs für Kammermusik statt. Der niederländische Pianist Ronald Brautigam unterrichtete in öffentlichen Unterrichtsstunden sechs viel versprechende Nachwuchspianistinnen und -pianisten aus den Niederlanden, der Schweiz, Indonesien, Polen und Rumänien. Auf dem Programm standen Klavierwerke von Beethoven, zu denen die Teilnehmer auch einschlägige Quellen aus der Sammlung des Beethoven-Hauses studieren konnten. Der Kurs fand zwar auf dem modernen Konzertflügel im Kammermusiksaal statt, aber Ronald Brautigam machte die Teilnehmer auch mit dem historischen Graf-Hammerflügel im Museum vertraut. Auch in diesem Jahr wurde der Meisterkurs wieder von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien finanziert.



Ronald Brautigam beim Unterricht mit Abel Hox; Foto: Barbara Frommann

Verleihung der Silbernen Stimmgabel an Emil Platen

Am 8. September wurde Emil Platen die Silberne Stimmgabel des Landesmusikrats NRW für besondere Verdienste um das Musikleben des Landes verliehen. Als langjähriger Leiter des Collegium Musicum der Universität Bonn, Mitbegründer des Landesjugendorchesters, Jurymitglied beim Landeswettbewerb Jugend musiziert und Honorarprofessor für Musikwissenschaft hat Platen das Musikleben in NRW nachhaltig geprägt. In der Beethoven-Gesamtausgabe legte er 3 Bände (z.T. als Mitherausgeber) vor, zuletzt 2015 die späten Streichquartette.

LVR fördert die Entwicklung eines Mediaguides für die neue Dauerausstellung

Das Beethoven Haus Bonn erhält 50.000 Euro vom Landschaftsverband Rheinland (LVR). Der Kommunalverband unterstützt damit die Entwicklung eines Mediaguides für die neue Dauerausstellung. Das hat der Kulturausschuss der Landschaftsversammlung Rheinland unter Vorsitz von Jürgen Rolle in seiner Sitzung am 19. September 2018 entschieden. Der Mediaguide ist im neuen Ausstellungskonzept fest integriert, auf Broschüren soll künftig verzichtet werden. Die Mediaguides werden in mehreren Sprachen produziert. Außerdem soll es eine Kinderführung geben sowie barrierefreie Angebote in leichter Sprache, in Gebärdensprache sowie als Fassung für blinde und sehbehinderte Museumsgäste.

Für das „Neue Beethoven-Haus“ mit neuer Dauerausstellung und räumlicher Erweiterung auf das gegenüberliegende Gebäude in der Bonngasse werden weiterhin Spenden gesammelt, um alle Vorhaben wie geplant umsetzen zu können.

Beethoven-Studienkolleg 2018

Am 18.–21. September fand das diesjährige Studienkolleg zum Thema *Leonore/Fidelio: Fassungen und Überlieferung* statt. 12 Teilnehmer*innen aus den USA, Österreich und Deutschland gingen den Spezifika der Opernedition nach, diskutierten Möglichkeiten der Rekonstruktion verschiedener Fassungen, erstellten Transkriptionen von Skizzen zu Beethovens einziger Oper u.v.m. Als Gastreferentin konnte mit Helga Lühning, ehemalige Mitarbeiterin im Beethoven-Archiv, die internationale Expertin für die Oper gewonnen werden. Das Kolleg wurde von der Gesellschaft für Musikforschung unterstützt.

Mitgliederreise nach Hamburg

Die diesjährige Mitgliederreise führte die Teilnehmer nach Hamburg. Vom 25. bis zum 28. Oktober 2018 standen dort u.a. eine Hafenrundfahrt, ein Konzert mit Mozarts Requiem unter der Leitung von Philipp Herreweghe in der Elbphilharmonie, ein Besuch in der Staatsbibliothek Hamburg mit Blick auf Beethovens berühmtes „Heiligenstädter Testament“, ein Besuch im „Spiegel“-Haus, in der Musikinstrumentensammlung des Kunstgewerbemuseums, eine Aufführung des „Beethoven-Projekts“ von John Neumeier in der Staatsoper sowie ein Besuch der Hamburger Kunsthalle und des Barlach-Hauses auf dem Programm. Reiseleiter waren Malte Boecker, Direktor des Beethoven-Hauses, Ulrike Voss-Böcker, Museumspädagogin, und Ulrich Forster, Veranstalter Kunstreisen.

Die Opernbibliothek von Maximilian Franz

Als zweiter Band der „Musik am kurfürstlichen Hof“ ist in den „Schriften zur Beethoven-Forschung“ im September *The Operatic Library of Elector Maximilian Franz* von Elisabeth Reisinger, Juliane Riepe und John D. Wilson in Zusammenarbeit mit Birgit Lodes erschienen. Er enthält einen ausführlichen Überblick über das Opernleben am Hof der letzten beiden Bonner Kurfürsten, Maximilian Friedrich und Maximilian Franz, sowie einen umfassenden Katalog des erhaltenen Notenbestandes. Der Band ist unter www.beethoven.de/verlag, im Shop des Beethoven-Hauses und über den Buchhandel erhältlich.

Verabschiedung Michael Ladenburger

Der langjährige Leiter des Museums und Kustos der Sammlungen, Michael Ladenburger, wurde am 12. Oktober in den Ruhestand verabschiedet. Im Rahmen einer Feierstunde im Kammermusiksaal würdigte Direktor Malte Boecker die Verdienste Ladenburgers um das Museum, die Sammlungen und das Beethoven-Haus insgesamt. Die Pianistin Olga Pashchenko spielte auf dem Hammerflügel von Conrad Graf von 1824, u.a. die Bagatellen op. 126 von Beethoven. Für eine vierhändige Zugabe mit Tänzen von Franz Schubert holte sie als Überraschung für Michael Ladenburger den Pianisten Andreas Staier hinzu, der zu den Ehrengästen zählte. Die Leitung des Museums übernimmt Nicole Kämpken, die bereits die Neugestaltung der Dauerausstellung leitet. Nachfolgerin als Kustodin der Sammlungen ist Julia Ronge, die ebenfalls bereits als Wissenschaftlerin im Beethoven-Haus tätig ist.



Staffelübergabe im Beethoven-Haus: Michael Ladenburger (2. v.r.) mit seinen beiden Nachfolgerinnen, Nicole Kämpken, Leiterin des Museums (links), und Julia Ronge, Kustodin der Sammlung (rechts); links im Bild: Direktor Malte Boecker; Foto: Barbara Frommann

Konzerte im Kammermusiksaal

Mit einem mitreißendem Klavierquartett-Programm (mit der Pianistin Evgenia Rubinova und ihren Streicherfreunden) und einem eindrucksvollen Auftritt des legendären Jazzmusikers Wolfgang Schlüter ging im Mai die Konzertsaison 2017/18 im Kammermusiksaal zu Ende. Es wurde erneut eine sehr gute Auslastung von 86% und eine hohe Abonnentenzahl erzielt.

Projekt Siegburg

In der dritten Unterrichtswoche des neuen Schuljahres erhielten die Schüler der fünften und sechsten Klassen der Freien Christlichen Gesamtschule in Siegburg einen intensiven und vor allem „modernen“ Einblick in Beethovens Leben und seine Musik. Jasper Klein, ehemaliger FSJ-ler des Beethoven-mobil-Projekts, brachte den Kindern in fünf Unterrichtsstunden mit vielen musikalischen Live-Einlagen und poppigen Eigenproduktionen den Komponisten näher. Ermöglicht wurde diese konzentrierte Erfahrung durch die großzügige Förderung der Familie Kappes.

Grundschul-Konzerte

Rund 1.500 Grundschulkinder strömten an vier Vormittagen Ende September mit ihren Lehrer*innen zu acht besonderen Konzerten in den Kammermusiksaal. Es erklang dort nicht nur Mussorgskys eindrucksvolle Musik „Bilder einer Ausstellung“ in einer Version für Klavier zu vier Händen (Camille Phelep und Isabel Engelmann), wie immer kindgerecht moderiert von Andreas Peer Kähler. Auf der Bühne stand dieses Mal zusätzlich eine Staffelei, an der Zeichner Till Runkel neue Bilder zur und während der Musik anfertigte, die dann im Kammermusiksaal aufgehängt wurden. Einige Lehrerinnen kündigten an, anschließend mit den Kindern auch in ihren Klassen Bilder zu der erlebten Musik zu malen.

Ausblick

Veranstaltungen im Museum

**März bis Juli 2019 (vorauss.):
Schließung des Museums
zwecks Umbau / Neugestaltung**

**Mitte März bis Ende Juni 2019,
(fast) tägl. von 11–15 Uhr:
Ausstellung „BTHVN“
im Kammermusiksaal, Bonngasse 24–26.**

Die Interimsausstellung bietet einen Ausblick
auf die Leitthemen des Jubiläumsjahres 2020:
Beethoven als **B**-onner Bürger, als **T**-onkünstler,
als **H**-umanist, als **V**-isionär und als **N**-aturfreund.
Der Eintritt ist frei.
Es werden Spenden für die Neugestaltung
des Museums erbeten.

Sonderausstellung

Lichtstrahlen der Aufklärung

Die Bonner Lese-Gesellschaft – Geistiger Nährboden
für Beethoven und seine Zeitgenossen

Bis 31. Januar 2019

Begleitprogramm:

Christian F. D. Schubart

Ein widerständiges Leben im 18. Jahrhundert

Leben, Musik und Schriften eines vielseitigen Künstlers
Führung mit Musikbeispielen

Sonntag, 18. November 2018, 15:30 Uhr

Netzwerke im Musikleben des 18. Jahrhunderts

Kurfürst Max Franz und das Bonner Hoforchester
Führung mit Musikbeispielen

Sonntag, 9. Dezember 2018, 15:30 Uhr

„Lese“ und Lesen – Beethovens Bibliothek

Führung mit Lektürebeispielen

Sonntag, 20. Januar 2019, 12:00 Uhr

Teilnahmebetrag:

jeweils 8 Euro (ermäßigt 6,50 Euro) inkl. Museumseintritt.

Musik im Museum

Bonngasse 20: Musik wie zu Beethovens Zeit

Freitag, 23. November 2018, 16 Uhr

Peter Köcsky spielt Beethovens Sonaten f-Moll WoO 47,2
und c-Moll op. 13 „Sonate pathétique“.

Weitere Termine der Museumskonzerte: www.beethoven.de

Tag der Offenen Tür

Beethovens Bildungswege

Sonntag, 16. Dezember 2018, 11–17 Uhr

Zum Taftag Beethovens öffnet das Beethoven-Haus seine
Pforten und lädt zu einem Tag der Offenen Tür ein. Eine gute
Gelegenheit, einmal kostenfrei ins Museum hinein zu ‚schnup-
pern‘, erste Einblicke in die Neugestaltung der Dauerausstel-
lung zu erhaschen (Eröffnung im Sommer 2019), die aktuelle
Sonderausstellung innerhalb einer „Speedführung“ kennen-
zulernen und Beethoven mit der ganzen Familie spielerisch in
einem interaktiven Rundgang zu begegnen. Mit Erzählstationen
und Kreativ-Angeboten.

Veranstaltungen im Kammermusiksaal Hermann J. Abs

Kammerkonzert

Minetti Quartett mit Felix Klieder und Christoph Eß, Horn

Freitag, 7. Dezember 2018, 20 Uhr

Ludwig van Beethoven, Streichquartett G-Dur op. 18 Nr. 2,
Sextett für Streichquartett und zwei Hörner Es-Dur op. 81b,
Wolfgang Amadeus Mozart, Streichquartett B-Dur KV 589,
Ein musikalischer Spaß F-Dur KV 522 (Dorfmusikanten-Sextett)

Karten im Shop des Beethoven-Hauses

oder unter www.bonnticket.de

Young Stars

Double Beats

Sonntag, 9. Dezember 2018, 18 Uhr

Lukas Böhm und Ni Fan (beide Marimba) spielen Werke von
Astor Piazzolla, Sergej Rachmaninow, Alexej Gerassimez,
Jacques Rameau u.a.

In Zusammenarbeit mit der Studienstiftung des deutschen Volkes

Karten im Shop des Beethoven-Hauses

oder unter www.bonnticket.de

Kammermusikfest

Beethoven-Woche 2019: Variationen

24. Januar bis 3. Februar 2019

Das Kammermusikfest des Beethoven-Hauses unter der künstlerischen Leitung der Bratschistin Tabea Zimmermann, Präsidentin des Vereins Beethoven-Haus, wurde in diesem Jahr von Beethovens Diabelli-Variationen op. 120 inspiriert. Ausgehend von diesem Schlüsselwerk hat Tabea Zimmermann mit ihrem Team 11 Veranstaltungen zusammengestellt, in denen Variationenwerke eine zentrale Rolle spielen

Karten für die Beethoven-Woche sind an den bekannten VV-Stellen, im Shop des Beethoven-Hauses und unter www.bonnticket.de erhältlich. Für Mitglieder des Vereins Beethoven-Haus gibt es besondere Vorzugsangebote (Informationen: Tel. 0228 98175-37).



Tabea Zimmermann, künstlerische Leiterin der Beethoven-Woche;
Foto: Marco Borggreve

Präsentation

Edition der Neunten Symphonie im Rahmen der Beethoven-Gesamtausgabe

Dienstag, 7. Mai 2019, 20 Uhr

Am 195. Jahrestag der Uraufführung der berühmten Symphonie wird der neueste Band der Beethoven-Gesamtausgabe der Öffentlichkeit vorgestellt.

Für Kinder



Konzert für Kinder im Kammermusiksaal

Wer ist der Mächtigste auf Erden?

Sonntag, 25. November 2018, 16 Uhr

Eine Mäuse-Geschichte zu Musik von Bohuslav Martinů mit dem Clair-obscur Saxophonquartett und Wolfram Berger, Erzähler
Für Kinder ab 5 Jahren

Führung für Kinder

Samstag, 1. Dezember 2018, 14:30 Uhr

Ohne Voranmeldung, ohne Führungsgebühr

Impressum

Herausgeber:

Verein Beethoven-Haus Bonn

vertreten durch Malte Boecker, Direktor

Bonngasse 24-26 | 53111 Bonn

Redaktion: Ursula Timmer-Fontani

Gestaltung: Conny Koepl, vice versa, Köln

Druck: SZ-Druck & Verlagsservice GmbH

Redaktionsschluss: 26. Oktober 2018

e 8
RN
e

71
rn
71

Me 8
KIRN
e

1781
Kirn
1781

Me 8
BACH1
e

1753
Bach
1797

Me 8
MARP
e

1753
Marp